



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

194 (24.8.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-255673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-255673)

Faustkreuzbanner

NATIONALSOZIALISTISCHES
KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Verlagsstr. 3 (Palast)
Gesamtwort: Otto Meyer, WDR. Schellstr. 55, 68, 6048. Verantwortl. Schriftleitung: P. S. 15a. Tel. 31 471.
Tel. 31 471. Preis: monatlich 2,10 RM. jährlich 20 RM. Tagesgebühr: Bei
Bestellung möglich 10 Pf. Beilagen: keine. Die
Besteller und Verleger entgegen. In die Zeitung am
Freitag (auch durch höhere Gewalt) verbleibt, besteht
kein Anspruch auf Entschädigung. Für unzulässig einge-
schickte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Abbestellen: Die Sozialistische Weltzeitung 10 Pfennig. Die
4gepalte Weltzeitung im Zentral 40 Pf. für keine
Kopie: Die Sozialistische Weltzeitung 5 Pf. bei Ver-
teilung Rabatt nach abweichendem Tarif. Inhalt der Ausgabe:
Abnehmer: 10 Hk. Ausgabe: Mannheim P. S. 15a
Tel. 31 471; Zulassung und Verlagsort: Heidelberg.
Hauptverleger: Friedrichshagen, Heidelberg. Verlagsort:
Die Volksgemeinschaft, Verlagsstr. 3 1932.

Verlagsort Heidelberg.

Nr. 194 / 2. Jahrgang

Mannheim, Mittwoch, den 24. August 1932

Freiverkauf 15 Pfg.

Adolf Hitler ruft zum Kampf gegen das Bluturteil des Systems Papen!

„Wir werden auch mit dieser Regierung der Hinrichtung unserer Mitkämpfer fertig werden“

Nationalsozialisten! Deutsche!

Im November 1918 hat der Marxismus in einer verfluchten Revolte, begünstigt durch die Feigheit und Schwäche bürgerlicher Politiker, das alte Reich überfallen und vernichtet. Ramenlos ist seit dieser Unzeit das deutsche Land geworden. Dem Terror der Novemberverbrecher im Innern entsprach als Folgeerscheinung der Terror unserer Gegner von außen. Ein großes Volk schien dem endgültigen Untergang bestimmt zu sein.

Während die bürgerlichen Politiker in jammervoller Unterwürfigkeit sich dem neuen System verschrieben oder zumindest vor ihm feige zurückwichen, hat unsere nationalsozialistische Bewegung einsam und allein den Kampf für die ewigen Lebensrechte unseres Volkes aufgenommen.

Und seitdem verfolgt uns der Haß jener Parteien, die als Marxismus von jeder die Gewalt und den Terror als typisches klassenkämpferisches Mittel verwendet haben. Ihre Parole der Vorkriegszeit „Und willst du nicht Genosse sein, so schlag ich dir den Schädel ein“, wurde seit der Revolution mit furchtbarer Offenheit als selbstverständliches Recht vertreten und von bürgerlichen Bürokratenkreisläufen auch anerkannt. Daß wir Nationalsozialisten die in der Verfassung niedergelegten Rechte der Meinungs- und Demonstrationsfreiheit nicht preisgeben gewillt waren, wurde als „Provokation des Proletariats“ ausgelegt und damit als Verhöhnung zu unserer Verfolgung.

Während Jahre haben die Behörden dieses Systems in oft himmelschreiender Einseitigkeit nicht den Bedrückten zurechtgewiesen, sondern immer wieder den Unterdrückten verboten. Ungezählt sind die Opfer, die das junge Deutschland, das keine andere Vertretung besaß, als die der nationalsozialistischen Bewegung, für jene Ideale bringen mußte.

Über dreihundert niedergemetzelte, ja oft buchstäblich abgeschlachtete Parteigenossen zählen wir als tote Märtyrer. Zehntausende und abermals Zehntausende sind verletzt und viele unter ihnen bleiben ihr Leben lang Krüppel.

Der bürgerliche Rechtsstaat sowohl als die bürgerliche Journalik nahmen kaum davon Notiz. Erst in dem Augenblick, da endlich das Maß zum Überlaufen voll war und der Terror der roten Mord- und Verbrecherorganisationen unerträglich wurde, schwang sich die „nationale Regierung“ v. Papen blitzschnell zu einer Handlung auf.

Die ersten Dokumente ihres

„nationalen“ Willens kennen wir nun. Am selben Tage saß, an dem die Mörder und Peiniger unserer Ohlauer Parteigenossen mit geringen Strafen davonkamen, obwohl wir an diesem einen Ueberfall zwei Tote und 27 Schwerverletzte zu beklagen hatten, haben die Gerichte der Regierung des Herrn von Papen fünf Nationalsozialisten zum Tode verurteilt.

Deutsche Volksgenossen!

Wer von Euch ein Gefühl für den Kampf und die Ehre und Freiheit der Nation besitzt, wird verstehen, weshalb ich mich weigerte, in diese bürgerliche Regierung einzutreten. Die Justiz des Herrn von Papen wird am Ende vielleicht Tausende von Nationalsozialisten zum Tode verurteilen. Glaube man dieses von Blindheit geschlagene das ganze Volk herausfordernde Vorgehen auch mit meinem Namen decken zu können? Die Herren irren sich!

Herr von Papen, Ihre blutige Objektivität kenne ich nicht. Ich wünsche dem nationalen Deutschland den Sieg und seinen marxistischen Zerstörern und Verderbern die Vernichtung. Zum Henker der nationalen Freiheitskämpfer des deutschen Volkes aber eigne ich mich nicht.

Mit dieser Tat ist unsere Haltung diesem

„nationalen Kabinett“ gegenüber endgültig vorgezeichnet.

Es mag der Himmel über uns Qualen über Qualen schicken. Unsere Bewegung wird auch mit dieser Regierung der Hinrichtung unserer Mitkämpfer fertig werden.

Herr von Papen kann ruhig solche Bluttribunale über unsere Bewegung setzen. Die Kraft der nationalen Erhebung wird mit diesem System so sicher fertig, wie sie den Marxismus trotz dieser Versuche zu seiner Rettung dennoch beseitigen wird.

Angesichts dieses ungeheuerlichsten Bluturteils gibt es für uns erst recht nur einen einzigen Lebensinhalt: Kampf und wieder Kampf. Wir werden den Begriff National befreien von dieser Umklammerung durch eine Objektivität, deren wirkliches innerliches Wesen das Urteil von Beuthen gegen das nationale Deutschland aufzeigt.

Herr von Papen hat damit seinen Namen mit dem Blute nationaler Kämpfer in die deutsche Geschichte eingekreuzt. Die Saat, die daraus aber aufgehen wird, soll man künftig nicht mehr durch Strafen beschwichigen können. Der Kampf um das Leben unserer fünf Kameraden setzt nun ein.

Adolf Hitler.

Diese Todesurteile dürfen nicht vollstreckt werden

Parteiliche Stellungnahme der NSDAP zum Beuthener Urteil

München, 22. August. Zum Beuthener Urteil nimmt die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, wie folgt Stellung:

„Ein Schrei des Entsetzens und der Empörung geht durch das ganze nationale Deutschland. Fünf Todesurteile sind von dem Sondergericht einer sich national nennenden Regierung gefällt worden, in völliger Verkenntnis der die Angeklagten beherrschenden Verzeiwung über das Versagen des Staatsapparates gegenüber dem organisierten marxistischen Mordterror, dem über 300 nationalsozialistische Freiheitskämpfer bereits zum Opfer gefallen sind. Diese Todesurteile treiben jedem nationalen und gerecht empfindenden Deutschen die Scham und Zornesröte ins Gesicht. Die Empörung über dieses unfahbare Schreckensurteil wird dadurch noch gesteigert, daß zur gleichen Zeit

ein anderes schlesisches Sondergericht gegen Reichsbannerleute, die in unmenschlicher Weise vorfälschlich zwei SA-Männer niedermetzeln, und viele andere schwer verletzen, mit Höchststrafen von nur vier Jahren Zuchthaus bedachte. Das ist zweierlei Recht. Nationalsozialisten werden also von dem Sondergericht einer „nationalen Regierung“ mit dem Tode bestraft, während der internationale Mordmarasmus mit kurzfristigen Zuchthausstrafen davonkommen darf, und der menschlichen Gesellschaft erhalten bleibt. Diese beiden Urteile sind ein Schlag in das Gesicht des nationalen Deutschland.

Millionen Deutsche erwarten von Herrn von Papen als dem rechtskommissarischen preussischen Ministerpräsidenten, die sofortige Aufhebung der unter heinen Umständen vollstreckt werden dürfen.

Es wird in Deutschland keine Ruhe mehr geben, bis dieses Beuthener Urteil aufgehoben ist. Mögen die verantwortlichen Staatsleiter den Ernst der Stunde erkennen, bevor es zu spät ist.“

Das Schreckensurteil

Dr. K.— Entsetzen zerschüttert Herzen und Hirne von Millionen und aber Millionen deutscher Menschen wegen dem Schreckensurteil von Beuthen. Fünf jungen Nationalsozialisten soll das Schicksal bereitet werden, weil bei einem politischen Kaufhandel ein polnischer Spion den Tod gefunden hat. Jahrelang ist nichts geschwiegen, um dem Wüten der marxistischen Mordpest Einhalt zu gebieten. Jahrelang haben die Marxisten unter dem schwarz-roten System Bluttaten auf Bluttaten begangen, ohne daß die Staatsanwaltschaft mit lehter Rücksichtslosigkeit durchgegriffen hätte. Noch laufen eine Unzahl von Mordern unserer SA-Leute frei herum und treiben in den kommunistischen Unterweltorganisationen ihr blutiges Handwerk weiter. Der „mächtige“ Arm der Staatsgewalt reicht selten aus, um dieses Bluttatenden ihr verbrecherisches Treiben zu legen. Nord auf Nord darf noch heute der Sühne. Die unmenslichsten Terrorakte der roten Tscheka-Organisationen haben in vielen Fällen keinen Richter gefunden. Man hat im Gegenteil oftmals von offizieller Seite versucht, die Untaten der roten Genossen zu verschleiern. Ueber ein Jahrzehnt steht unsere Parteigenossenschaft in harter und verzweifelter Abwehr gegen die brutalsten Bedrohungen der roten Mordorganisationen. Was die SA in dieser Abwehrstellung ertragen mußte, kann nur der ermessen, der den notwendigen Opferweg selber mit ihr gegangen ist. Niemand wird von uns behaupten können, daß wir jemals dem politischen Terror das Wort geredet hätten. Unser Führer und alle verantwortlichen Parteioffiziere haben im Gegenteil unerbittlich Front gemacht gegen jegliche offensive Anwendung der Bruchialgewalt und diejenigen aus der Bewegung ausgeschlossen, die diesen Anordnungen nicht Folge leisteten. Man entrüstete sich aber nicht, wenn bei dieser unbeschreiblichen Verfolgung unsere Leute eine Verzweiflungstimmung Platz griff und einmal ein umgekehrter Eggel sich ereignete. Was Wunder, wenn sich in Beuthen geheime SA-Leute an einem Mann vergreifen, der während der Befreiungskämpfe um Oberschlesien polnischer Insurgent gewesen ist, und bis zuletzt unsere Kämpfer mit Mord und Totschlag bedroht hat. Man sollen deutsche Menschen, die dem Mord und dem Landesverräterischen Treiben eines polnischen Spiongefellen ein Ende setzen, das nur in der allgemeinen Volksstimmung und in der allgemeinen Empörung gegen das Wüten der Bürgerkriegsbeher und Landesverräter ihre Erklärung finden kann, mit dem Tode sühnen.

Das darf nicht sein!

Dieses Todesurteil ist das Ungeheuerlichste, was wir an Gewalttaten in den letzten vierzehn Jahren zu erdulden hatten. Die Regierung von Papen, die gleich in zwei Erklärungen der Offenlichkeit darlegte, daß sie sich in keiner Weise unter irgendeinen politischen Druck setzen lasse und ihre Entscheidung nach rechtlichen Gesichtspunkten fällen werde, möge bedenken, daß der Mord an unserem Parteigenossen Rutenmeyer 50 Reichsmark kostete und daß der Kollektiv gegen einen polnischen Insurgenten mit fünf Hinrichtungen gefolgt werden soll. Sie möge auch bedenken, daß 300 Nationalsozialisten dem Blutbad des verfluchten roten Unterweltschums zum Opfer gefallen sind, ohne daß dafür auch nur einer dieser Mörder sein Leben

Ein Telegramm des Führers an die zum Tode verurteilten SA-Männer

An die Pp. Gräupner, Kottisch, Lachmann, Müller und Wollnha.

Gerichtsgefängnis Beuthen O/S.

„Meine Kameraden! Angesichts dieses ungeheuerlichsten Bluturteils fühle ich mich mit Euch in unbegrenzter Treue verbunden; Eure Freiheit ist von diesem Augenblick an eine Frage unserer Ehre, der Kampf gegen eine Regierung, unter der dieses möglich war, unsere Pflicht.

gez. Adolf Hitler.“

verwirren mußte. Die Papenregierung hält die Würfel über Tod oder Leben dieser Menschen in der Hand.

Die Rotverordnung über die Bildung von Sondergerichten enthält eine Bestimmung, die trotz der grundsätzlichen Ausschaltung von Rechtsmitteln die Möglichkeit gibt, eine Nachprüfung dieses Schreckensurteils zu erzwingen, da im Gegenfall zum normalen Strafprozeß bei den Sondergerichten die Wiederaufnahme des Verfahrens auch dann statthaft ist, wenn Tatsachen oder Beweismittel beigebracht werden, die es notwendig erscheinen lassen, die Sache im ordentlichen Verfahren nachzuprüfen.

Protesttelegramm der NSDAP an Reichspräsident und Reichskanzler

München, 22. August. Der Leiter der Rechtsabteilung der NSDAP, Rechtsanwalt Frank II., hat folgendes Protesttelegramm an den Reichskanzler von Papen als den Reichskommissar für Preußen, Reichskanzlei, und an den Reichspräsidenten gefandt: „Die Reichsleitung der NSDAP. erhebt gegen das unsagbare Verbrechen des Schreckensurteils schärfsten Protest vor der gesamten deutschen Öffentlichkeit, und erwartet unverzüglich die Begnadigung der Verurteilten. Die in der größten politischen Bewegung Deutschlands vereinigten Millionen deutscher Männer und Frauen schließen sich in Erbitterung und Empörung diesem Verlangen an. Ueber 300 ermordete Nationalsozialisten, die fast restlos bis heute ungeführten Opfer des marxischen Mordes, sind der erschütternde Beweis dafür, daß der nationale deutsche Mensch schußlos dem internationalen marxischen Treiben preisgegeben ist. Das Verbrechen des Schreckensurteils war nur möglich in Verknüpfung dieser unbestreitbaren Sachlage. Seine unverzügliche Aufhebung

ist zur Sicherung und Aufrechterhaltung des inneren Friedens eine Notwendigkeit.

Reichsleitung der NSDAP. (gez.) Dr. Frank II.“

650-700 Pistolen an das Reichsbanner

Zwickau, 22. August. Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit der Waffenschließungen des Waffenhändlers Greifelt in Verbindung mit Reichsbannerführern haben zu einem Geständnis des Gausekretärs des Reichsbanners in Zwickau geführt, wonach der Subler Waffenhändler Greifelt schon im Jahre 1931 etwa 141 Pistolen als „Auslandslieferungen“ an den Gausekretär Weck verschoben hat. Als Deckadresse diente der Name eines „Josef Chyrok“ in Alch (Tscheschowowakel). Die Zahl der durch die Waffenhändler Greifelt und Pochert verschobenen Pistolen beziffert sich auf 650 bis 700. Die Waffen wurden u. a. in das Haus des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau und in das Volkshaus in Chemnitz geschafft, und von dort aus bezw. aus der Wohnung des Gausekretärs Weck an namentlich benannte Abnehmer in etwa 15 Reichskreisen, darunter Chemnitz, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Grimnitzschau weitergeleitet. Die Empfänger waren fast ausschließlich Mitglieder des Reichsbanners. Es ist kein Zweifel, daß alle diese Waffenschließungen aus politischen Motiven begangen worden sind.

in der Forderung nach Vollstreckung der Todesurteile. Wenn Nationalsozialisten hingerichtet werden sollen, werden die Marxischen mit Vergnügen ihre grundsätzliche Gegnerchaft gegen die Hinrichtungen über Bord. Nur bei Raubmördern machen sie eine Ausnahme.

Das „Berliner Tageblatt“ findet das Urteil gerecht, weil es hart ist. Die deutschnationalen Blätter glauben dagegen warnen zu müssen, daß wir Nationalsozialisten die Gerechtigkeit terrorisieren und ihr in die Arme fallen. Fürwahr ein sonderbarer Standpunkt dieser deutschnationalen Herrschaften, von denen wir uns übrigens nicht vorstreifen lassen, auf welche Weise wir unsere Kameraden vor dem Schafotter behüten.

Die „Frankfurter Zeitung“ macht eine Ausnahme. Sie schreibt: „Wir, die wir aus prinzipiellen Gründen Gegner der Todesstrafe sind, fühlen uns deshalb um so mehr berechtigt, die Forderung zu erheben, daß man die fünf Nationalsozialisten begnadige.“

Bg. Marzler zum thüringischen Landtagspräsidenten gewählt

Weimar, 23. August. Der thüringische Landtag wählte in seiner ersten Sitzung mit den Stimmen der Nationalsozialisten, des Landbundes und der Deutschnationalen den Nationalsozialistischen Bürgermeister Marzler-Ohrdruf zum Landtagspräsidenten. Da die Nationalsozialisten sich nicht entschließen konnten, dem Vertreter der Sozialdemokraten als zweitstärkster Fraktion den Vizepräsidentenposten zu überlassen, wurde mit gleicher Stimmenzahl der bisherige Landtagspräsident von Thümmel (Landbund) zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Als zweiten Vizepräsidenten schlugen die Nationalsozialisten den Abgeordneten, Stadtrat Hille-Hildburghausen vor, der ebenfalls mit Mehrheit gewählt wurde.

Bann folgt Roste?

Die kommissarische Preußenregierung hat einen neuen Abschnitt ihrer recht schleppenden Reinigungsaktion hinter sich. Dem haben hundert zuerst abgebauter Landräte wurden jetzt weitere 60 neue in die Wüste nachgeschickt, die zum Teil allerdings durch Zusammenlegungen überflüssig wurden. Es erscheint mehr als merkwürdig, daß auch bei der neuerlichen „Reinigungsaktion“ das Hoheitsgebiet des Herrn Roste, Oberpräsident von Hannover, unangefastet blieb. Man hat weder den marxischen Oberpräsidenten, noch seinen Parteifreund, den Juden Majur, Vizepräsident, den roten Polizeipräsidenten, wie die ebenfalls genössischen Landräte von Hannover-Land und Linden ihres Amtes enthoben und die Bevölkerung von ihnen befreit. Das erscheint mehr als merkwürdig. Sollte Herr Roste aus irgendwelchen Gründen für die „neuen Männer“ tabu sein?

**Arbeiter! Gewerkschaftler!
gebt Euern Bossen, die
Euch jahrelang betrogen,
die gebührende Antwort:
Werdet Nationalsozialisten!**

„Wir fordern Sühne für dieses Urteil“ Protest der preussischen NS-Fraktion

Berlin, 23. August. Die Nationalsozialistische Fraktion des preussischen Landtages protestiert in einer Erklärung des Vorstandes auf das Schärfste gegen die Verurteilung des Schreckensurteils. Die Begründung der Anträge des Oberstaatsanwalts bedeuten eine schwere bewußte Schädigung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Der Nationalsozialismus werde alle legalen Mittel im Parlament in Anwendung bringen, um die vom Volk geforderte Sühne für dieses Urteil bei den zuständigen Stellen zu erzwingen. Der Fraktionsvorsitzende erachtete es als seine Ehrenpflicht, den verurteilten Parteigenossen in Preußen mit allen Kräften beizustehen.

Der Verteidiger zum Verurteilten Schreckensurteil

München, 22. August. Die Pressestelle der NSDAP. bringt eine Stellungnahme des Rechtsanwalts der obersten SA-Führung, Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune, in der es heißt: „In meiner mehr als 12-jährigen politischen Verteidigerstätigkeit ist mir kein Urteil vorgekommen, das an tatsächlicher wie in juristischer Beziehung so sehr einen Justizirrtum darstellt als die Urteile dieses Sondergerichts. Aus diesem Rechtsempfinden heraus wird mit allen Mitteln dafür gefordert werden, daß dieses Fehlurteil aus der Welt geschafft wird und seine Vollstreckung unterbleibt.“

Der Rechtsberater der obersten SA-Führung: Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune.“

Die Rechtsfolgen der Verurteilung des Verurteilten

Olewis, 23. August. Von Seiten der Verteidigung wird über die zu ergreifenden Maßnahmen erklärt, daß sofort alle Schritte beim preussischen Staatsministerium getan werden würden, um eine Vollstreckung der am Montag in Weuthen gefällten Todesurteile zu verhindern. In der Praxis sei mit einer Entscheidung darüber vor Ablauf dieser Woche nicht zu rechnen. Es sei erst einmal die Abfassung des Urteils erforderlich, was einige Tage in Anspruch nehmen werde. Auf Grund dieser schriftlichen Niederlegung des Urteils und eines gleichfalls vorgefertigten Berichtes der Staatsanwaltschaft habe das Staatsministerium zu entscheiden. Da gegen Urteile des Sondergerichts bekanntlich keine Rechtsmittel, also Berufung und Revision, zulässig sind, werde vor allem der Weg des Wiederaufnahmeverfahrens beschritten werden. Das Wesen des Verfahrens, das das Sondergericht darstellt, mache es leicht, neue Beweismittel und Tatsachen geltend zu machen, auf Grund deren die Wiederaufnahme des Verfahrens zulässig sei. Möglich sei außerdem noch die Ablehnung der Richter wegen Befangenheit, die aus Tatsachen erfolgen könne, die die Angeklagten erst nachträglich in Erfahrung brachten.

Telegramm Bg. Görings an die Opfer Papenscher Blutjustiz

Bg. Fliegerhauptmann a. D. Göring sandte den fünf zum Tode verurteilten SA-Leuten nach Weuthen folgendes Telegramm: „In maßvoller Erbitterung und Empörung über das Todesurteil, das Weuthen beschloßen hat, gebe ich Euch Kameraden die Ver-

sicherung, daß unser ganzer Kampf von jetzt ab Eurer Freiheit gilt. Ihr seid keine Mörder, Ihr habt das Leben und die Ehre Eurer Kameraden verteidigt. Für Eure Familien übernehme ich heute 1000 RM., die mir Freunde zur Verfügung gestellt haben. Bleibt aufrecht! 14 Millionen der besten Deutschen haben Eure Sache zu der Ihrigen gemacht. Mit Hitler Heil. Hermann Göring.“

Keine „Unruhen“ in Weuthen

Die 5 Todesurteile in Weuthen konnten den Sadismus des galizischen Zeitungsschreiber nicht befriedigen. Ihre Lügenblätter brauchten noch eine entsprechende Garnierung. Sie berichteten darum in großen Schlagzeilen von ungezügelter Ausschreitungen und Terrorakten der Nationalsozialisten nach der Urteilsverkündung. Von polizeilicher Seite wird nunmehr erklärt, daß

von irgendwelchen Unruhen in Weuthen keine Rede

sein könne. Es hätten sich lediglich am Gerichtsgebäude und den anliegenden Straßen zahlreiche Gruppen Neugieriger angesammelt, die das Ergebnis lebhaft besprachen. Die Polizei habe die Ruhe mit Leichtigkeit aufrecht erhalten können, ohne äußerste Gewalt anwenden zu müssen. Außer den Schaulustlern seien es zu Ausschreitungen nicht gekommen.

Gegen Abend herrschte in Weuthen wieder Ruhe. Eine Anzahl Personen wurde zwangsgestellt.

Das Echo des Bluturteils in der Presse

Berlin, 23. August. Die Todesurteile des Weuthener Sondergerichts werden von den Berliner Wälfen ausführlich besprochen und mit dem Urteil über die Mosdat in Orlau verglichen, das von dem Sondergericht in Orlau gefällt wurde. Die „Vorzeitung“ schreibt u. a.: „So weit wir entsetzt sind, die Unat von Verurteilung entschuldigen zu wollen, so sehr müssen wir doch annehmen, daß das Urteil von Weuthen in dieser Härte nicht vollstreckt wird — in einer Zeit, in der Raubmörder mit Samtschulden umgesehen werden, und Reichsbannerstroläher mit verhältnismäßig kurzen Freiheitsstrafen davonkommen.“

Der Preussische Pressedienst der NSDAP erklärt: „Wenn man dies ungeheuerliche Strafmaß mit den milden Strafen gegen die Orlauer Raubhunden (Reichsbanner) vergleicht, so muß man sich an den Kopf fassen und fragen, wie so etwas überhaupt möglich ist.“

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Formaljuristisch ist gegen keines der beiden Urteile von Weuthen und Orlau etwas einzuwenden. Und dennoch ergibt sich aus der Gegenüberstellung der beiden Fälle die Wahrheit des alten lateinischen Spruches: „Summus ius summa injuria“ zu deutsch: größtes Recht ist zugleich größtes Unrecht.“ Gerade diese beiden Fälle liefern den Beweis für die Unbillbarkeit der Bestimmung, daß für Sondergerichte nur die Tatbestände allein maßgebend sein dürfen.“ Der „Vorwärts“ hebt hervor: „Eine Begnadigung sei gleichbedeutend mit einem Todesurteil über die Rotverordnungen vom 9. August. Diese Verordnungen dürfen nicht gegen uns angewendet werden — wenn man aus Gründen, für die die Sozialdemokraten als Gegner der Todesstrafe an sich Verständnis haben — von ihrer Anwendung gegen rechts juristischere sollte!“

Die rote und schwarze Presse überbietet sich

Fort mit Papen!

Geschäftsführer oder dem Volke verantwortliche Persönlichkeit?

Die jüdische Gazette „Frankfurter Zeitung“ brachte gestern eine Meldung ihres Berliner Vertreters, die der Regierung Papen die Absicht eines glatten Verfassungsverstoßes unterstellt. Die Regierung wolle den Reichstag erneut auflösen, ohne ein Mißtrauensvotum abzuwarten, so behauptet das Blatt. Wenn eine volkstrennde Regierung, die nirgendwo im Volke Vertrauen hat, es sei denn bei Hugenbergs Reaktionsären, glaubt, sich auf diese Weise an der Macht halten zu können, so täuscht sie sich.

Es gibt genug Mittel, jenen Herren die Grenzen ihrer angemessenen Macht begreiflich zu machen.

Reichswehraminister von Schleicher hat in seiner Rundfunkrede erklärt, eine Regierung könne nicht nur auf Wajonetten sitzen, wenn ihr das Vertrauen des Volkes fehle.

Der ehemalige Zenträmter Papen scheint anderer Ansicht zu sein. Er glaubt offenbar, gestützt auf das wandelbare Vertrauen des alten Herren in Reichsdach gegen weit über drei Viertel des ganzen Volkes regieren zu können.

Herr von Papen hat geglaubt, durch seine scheinbare Loslösung vom Zentrum die NSDAP langsam zermürben zu können.

Das wäre selbst für härteren Männern nicht geglädt. Der Reichspräsident hat bei den bisherigen Verhandlungen dem Führer, der das Vertrauen von 14 Millionen wahlberechtigten Deutschen besitzt, die Kanzlerschaft nicht angeboten, die er der SPD in weit schwächerer Lage zugestanden hat.

Dieser ungeheuerliche Tatbestand kann weder durch Hindenburg noch durch Papen mit Regierungserklärungen und gewollten „Mißverständnissen“ verunkelt werden.

Das deutsche Volk will keine Geschäftsführer, die ein Schreckens- und Blutregiment gegen das Volk führen, sondern eine verantwortliche Regierung, die endlich einmal den Wiederaufbau Deutschlands in die Hand nimmt.

Wir wollen endlich eine Regierung, die dem deutschen Volke Arbeit und Brot schafft und die sich bei dieser notwendigen Tat durch niemanden, auch nicht durch die Reichsbank, und ihre jüdischen und ausländischen Hintermänner hindern oder beschränken läßt.

Wenn aber die Herren am Papen glauben, sie könnten gegen das Volk regieren, so machen wir sie darauf aufmerksam, daß die Verfassung, die sie beschworen haben, noch Volks-

begehren und Volksentscheid vorsehen, um sie in ihre Grenzen zurückzuweisen und zu stützen.

Auch die höchsten Stellen im Reich können durch das Urteil des Volkes sehr schnell von ihrer vermeintlichen „Macht“ entsetzt werden.

Die augenblicklichen Regenten in Deutschland mögen sich hüten, daß der Staat bei ihren unmöglichen Experimenten — falls die „Frankfurter Zeitung“ Recht hat — nicht Schaden nimmt.

Noch niemals in der Geschichte aller Zeiten und Völker ist es vorgekommen, daß Regierungen am Ruder blieben ohne Billigung des Volkes, ohne positive Leistungen für das Volk aufzuweisen!

Der Rade-Erlaß des Herrn Bracht ist grundsätzlich zu begrüßen, aber mit Befriedigung anzusehen. Bodezustände schafft man nicht das, was das Volk am Vordringlichsten braucht: Arbeit und Brot!

Herr Papen scheint noch nicht gemerkt zu haben, daß seine Befestigung auf dem Wege des Volksentscheids heute eine geradezu hundertprozentige Mehrheit ergeben würde!

Unsere Parole: Fort mit Papen! Die Macht für Wolf Hitler!

Auf dem die Kriegsfla- ten der „M- der Orabstät

Unter de August Wilk- frunkene Se

Die Särd- der Trauer- bracht. D- Oräbern- nahm der ew- tag das Wo- Aller gedenk- die von Ihre- übergeföhrt- See noch nid- eben noch in- richtsraum g- geahnt, wie- Viele Hoffnu- der Geist, der- den sei, solle- Schiffes hin- Gottes Gerie- Wege.

Eodann n- segnung der- Pfarrer Her- gehörigen der- Menschen sel- treuer Pflicht- bereitung an- mannsberuf- terland. Das- gessen. Unse- Erbe zu hit- fällung. M- Abschied von-

Wien, Nationalrat- Dienstag um- haster Ausp- der den Ein- das Laufann- Der Beharru- 80 Stimmen

Für den- Sozialen, der- maiblockes. deutschen, di- frondbierend- blockes. Ein- schluß des N- dung durch i- Volksabstimm- dem gleichen

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Das deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Damit ha- trämter das- raten und d- Frankreich v- mus wird da- bereinst zur

Die deut- ganisationsf- Zagung sei- lin einberufe- werden soll- Mißerfolg be- noch weiter b- hantlich im- Abgeordneten- kann für mi- als sie sich i- Partei“ nam- 900 000 einge- in der Nation- stellte. Aber- der Rücksich- zahlreiche W- ter an die S- an das Zentr- Kressen beha- fig in den ne- der Staatspa- ungefahr ale- lang sofortig- die andere fri- der Partei e- tung offen d- trifft zur

Die Beerdigung der Helden der „Niobe“

Auf dem Kieler Garnisonfriedhof weht die Kriegsflagge auf Halbmast. Die Geretteten der „Niobe“ halten am Altar und an der Grabstätte die Ehrenwache.

Unter den Trauergästen ist Vg. Prinz August Wilhelm, dessen Pflegevater der ertrunkene Seekadett von Türece war.

Die Särge wurden bereits vor Beginn der Trauerfeierlichkeiten in die Gräfte gebracht. Die zahllosen Kränze wurden an den Gräbern niedergelegt. Nach einem Choral nahm der evangelische Stationspfarrer Sonntag das Wort. Er betonte, daß wir heute Aller gedenken der „Niobe“, auch Derer, die von ihren Angehörigen in die Heimat übergeführt worden seien und Derer, die die See noch nicht zurückgegeben habe. Die, die eben noch in der Taktelage und im Unterrichtskraut gearbeitet hätten, hätten nicht geahnt, wie nahe ihnen der Tod gewesen sei. Viele Hoffnungen seien zerbrochen. Aber der Geist, der auf der „Niobe“ gepflegt worden sei, solle uns über den Untergang dieses Schiffes hinweghelfen. Unbegreiflich seien Gottes Gerichte. Und unerforschlich seine Wege.

Sodann nahm Pfarrer Sonntag die Einsegnung der Toten vor. Der katholische Pfarrer Hermes sprach vor allem den Angehörigen der Hinterbliebenen Trost zu. Als Menschen seien sie in den Tod gegangen, in treuer Pflichterfüllung mitten in der Vorbereitung auf ihren Soldaten- und Seemannsberuf im Dienste für Volk und Vaterland. Das Vaterland werde sie nicht vergessen. Unser Aller Arbeit soll es sein. Euer Erbe zu hüten im Geiste ernster Pflichterfüllung. Mit diesem Gelöbniß nehmen wir Abschied von Euch und empfehlen Eure

Seele der Barmherzigkeit Gottes.

Es folgte dann der Choral „Herr meiner Seele“. Zum Schluß sprach der Chef der Marineleitung Admiral Raeder, der in seinem Nachruf die Treue und Pflichterfüllung der gestorbenen deutschen Brüder hervorhob. Sie seien uns ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten im Sinne des Wortes des großen Preußenkönigs:

„Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue!“

Unter dem Trommelwirbel und dem Rollen der drei Ehrensäulen legte darauf Admiral Raeder den Kranz des Reichspräsidenten nieder. Dann spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich. Nachdem noch der evangelische Pfarrer zuerst die Namen der toten belagerten Soldaten der „Niobe“, sodann die Namen der in die Heimat Überführten und zuletzt die Namen der Vermissten verlesen hatte, schloß die Trauerfeier mit dem Deutschland-Lied.

Kommunistische Gemeinheit

Weimar, 23. August. Vor Beendigung der ersten Sitzung des neu gewählten Thüringischen Landtages kam es zu einem peinlichen Zwischenfall. Der neue Landtag gedachte der Todesopfer der „Niobe“ in ehrenvoller Weise, indem sich sämtliche Abgeordnete bis auf die Kommunisten von ihren Plätzen erhoben. Nach dieser Ehrung rief Landtagspräsident Marschler unter Pfürken des Hauses das Verhalten der Kommunisten. Er schloß die gesamte Fraktion, da ihr Verhalten die Würde des Hauses verleihe und das deutsche Volk mißachte, auf drei Tage von den Sitzungen aus.

Oesterreich verflamt!

Wien, 23. August. Der Oesterreichische Nationalrat sah in seiner Sitzung am Dienstag um 12.30 Uhr nach längerer lebhafter Aussprache den Beharrungsbeschluß, der den Einspruch des Bundesrates gegen das Lausanner Protokoll unwirksam macht. Der Beharrungsbeschluß wurde mit 82 gegen 80 Stimmen angenommen.

Für den Beschluß stimmten die Christlich Sozialen, der Landbund und Teile des Heimatbundes. Gegen den Beschluß die Großdeutschen, die Sozialdemokraten und die frondierenden Abgeordneten des Heimatbundes. Ein Großdeutscher Antrag, den Beschluß des Nationalrates vor der Beurkundung durch den Bundespräsidenten einer Volksabstimmung zu unterziehen, wurde mit dem gleichen Stimmenverhältnis abgelehnt.

Damit haben die Oesterreichischen Zentralkomitee des Deutschtum Oesterreichs, Sozialisten und den Oesterreichischen Staat an Frankreich verkauft. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß diese Verräter bereits zur Rechenschaft gezogen werden!

Vor der Auflösung des Staatsparteiens

Die deutsche Staatspartei hat ihre Organisationsleiter zu einer politischen Tagung für den 4. September nach Berlin einberufen, in der die Frage entschieden werden soll, ob die Staatspartei nach dem Mißerfolg bei den letzten Reichstagswahlen noch weiter bestehen bleiben soll. Sie ist bekanntlich im Reichstag nur noch mit vier Abgeordneten vertreten. Man wird es kaum für möglich halten, daß diese Partei, als sie sich noch „Deutsche demokratische Partei“ nannte, im Jahre 1919 mehr als 900 000 eingeschriebene Mitglieder besaß und in der Nationalversammlung 74 Abgeordnete stellte. Aber schon im Jahre 1920 begann der Rückschlag. Die Partei verlor zunächst zahlreiche Wähler an die Volkspartei, später an die Sozialdemokratie und jetzt zuletzt an das Zentrum. Wie in parlamentarischen Kreisen behauptet wird, bestehen gegenwärtig in den noch vorhandenen Organisationen der Staatspartei drei Richtungen, die ungefähr gleich stark sind. Die eine verlangt sofortige Auflösung der Partei, die andere tritt für Aufrechterhaltung der Partei ein, während eine weitere Richtung offen den gemeinsamen Uebertritt zur Zentrumspartei empfiehlt.

Was ist geschehen?

Auf dem Ostwald in Dortmund ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastwagen mit Anhänger geriet ins Schleudern und rutschte 12 Meter weit über den Bürgersteig gegen eine Hauswand. Drei Per-

sonen wurden dabei gegen die Wand geworfen. Eine davon, ein 60-jähriger Invalide, wurde dabei getötet; die anderen erlitten leichtere Verletzungen.

In Posen ereignete sich während der Beerdigung eines vor wenigen Tagen abgestürzten Fliegers ein weiteres schweres Unglück. Zwei Militärflieger, die das Geseit geben wollten, stießen in der Luft zusammen. Die

Benzinbehälter explodierten, gleich fanden die Flugzeuge in heißen Flammen und stürzten ab. Die Apparate wurden völlig zerstört. Die Insassen wurden tot unter den Trümmern hervorgezogen.

Die amerikanischen Dauerfliegerinnen sind nach 196 Stunden und 6 Minuten Flugdauer auf dem Flugplatz Curtissfeld gelandet.

Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in eine Kirche in Stendal ein. Die Kirche wurde völlig eingestürzt.

In Mochmühl legte sich der Bahnwart Weber in einem Anfall von Geistesföhrung unter den Schnellzug, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Was wird in Preußen?

Gestern begann eine Tagung des nationalsozialistischen preußischen Fraktionsvorstandes. Als Mitglieder des NS. Fraktionsvorstandes nehmen an dieser Tagung teil: Die Abgeordneten Kube, Lohse, Haake, Schulz-Wilmersdorf und Weirich-Kassel. Man nimmt an, daß auch der Landtagspräsident Kertl an den Verhandlungen des Fraktionsvorstandes teilnehmen und über seine Unterredung mit dem Zentrumsabgeordneten Dr. Graf berichten wird. Von dem Ergebnis der Verhandlungen des Fraktionsvorstandes wird es abhängen, ob die Koalitionsbesprechungen mit dem Zentrum fortgesetzt werden. Der Unterhändler des Zentrums, Dr. Graf, begibt sich am Mittwoch in seinen Wahlkreis Heflen-Nassau. Er dürfte vor Freitag nicht nach Berlin zurückkehren.

Bor der Ernennung der Rundfunkkommissare für die preuß. Sender

Berlin, 20. August. Das preußische Staatsministerium hat folgende Persönlichkeiten als Staatskommissare für preußische Rundfunksender vorgeschlagen: Ministerialrat Strunden vom preußischen Staatsministerium zum führenden Kommissar für die preußischen Sender, Oberregierungsrat von Blum vom Oberpräsidium Berlin zum

Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Wegen des Brückengeländers gefahren. Rechargemünd. Ein aus Richtung Rechargemünd kommender Radfahrer verunglückte an der Recharbrücke dadurch, daß er auf das innere Brückengeländer aufsprang. Bewußtlos und blutüberströmt blieb er am Platze liegen. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

Rechargemünd. (Hagelschlag). In der Nacht auf Montag ging über Rechargemünd ein Unwetter mit starkem Hagelschlag nieder. Die Hagelkörner hatten die Größe von Laubenerlern. Der Sachschaden ist zum Glück nicht erheblich.

Brand im Zementwerk. Reimen. Im Sägewerk der zum Portland-Zementwerk gehörenden Käsetei brach Sonntag früh gegen 2 Uhr Feuer aus, das noch rechtzeitig erlosch durch die rasch eingeschlossene Feuerwehr gelöscht wurde, ehe die in der Nähe des Feuerherdes lagernden großen Holzbestände erfaßt wurden. Die

Geistesfranke wirft sich vor einen Zug

Wertheim. In der Nähe von Oamburg warf sich eine 58 Jahre alte geistesfranke Frau aus Hörsfeld vor den Wertheimer Fröhzug und wurde sofort getötet.

Rundgebung der Reichsregierung. Berlin, 23. August. Die Reichsregierung und preußische Staatsregierung erließen folgende Rundgebung:

„Gewungen durch Gewalttaten im innerpolitischen Kampf, welche das Ansehen des Reiches aufs schwerste gefährdeten, hat der Herr Reichspräsident auf Veranlassung der Reichsregierung die schärfsten Strafen gegen den politischen Terror verhängt. Mit dem Augenblick, in dem diese Verordnung in Kraft getreten ist, muß sie sinngemäß gegen jedermann, der Recht und Gesetz verletzt, ohne Ansehen der Person oder der Person Anwendung finden. Die Reichsregierung wird nötigenfalls alle Maßnahmen des Staates einsehen, um den Vorschriften des Rechts unparteiisch Geltung zu verschaffen, und wird auch nicht zögern, daß sich irgendeine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebensovienig wird sich die preußische Staatsregierung durch politischen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinflussen lassen, ob sie ihr Vorgehensrecht im Falle der Vertheiner Todesurteile ausüben kann.“

Die leidenschaftlichen Vorwürfe, die in der Öffentlichkeit gegen diese Urteile erhoben worden sind, sollen sich gegen die Urheber der blutigen Ereignisse und nicht gegen die Staatsgewalt richten, die im Interesse der Gesamtheit zu so schweren Maßnahmen greifen mußte. Die Reichsregierung wird jeden Versuch, die Grundsätze des Rechtsstaates zu verfallachen, und die politischen Leidenschaften zu erneuten Aus-

Staatskommissar für den Sender Berlin, Oberregierungsrat Dr. Hammacher vom Regierungspräsidium in Wiesbaden für den südwestdeutschen Rundfunk in Frankfurt a. M., Regierungsrat Thebeck vom Kölner Regierungspräsidium für den Kölner Sender und für den Königsberger Rundfunk Oberregierungsrat Dunkelbeck vom Königsberger Regierungspräsidium.

Die Ernennung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

NS-Flugtag in Neustadt.

Neustadt a. Hd. Der mit Rücksicht auf die Virmasener Grenzland-Rundgebung verschobene nationalsozialistische Großflugtag findet nunmehr am Sonntag, den 4. September auf dem Flugplatz Lachen-Speyersdorf statt.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Weinheim. Pfirsiche 1. Sorte 20-28, 2. Sorte 11 bis 16, Zwetschgen 6-11, Reineclauden 4 bis 9, Mirabellen 15-21, Birnen 1. Sorte 12-20, 2. Sorte 6-11, Äpfel 4-8, Fallobst 2, Bohnen 2-7, Brombeeren 20-21, Tomaten 2-3 Pfg. Anfuhr, Nachfrage gut. Heute 16 Uhr Versteigerung.

Großmarkthalle Handschuhsheim. Reineclauden 6-11, Äpfel 1. Sorte 11 bis 17, 2. Sorte 8-10, Zwetschgen 5-11, Böhler Zwetschgen 9-12, Mirabellen 7 bis 20, Birnen 1. Sorte 16-20, 2. Sorte 11 bis 15, Fallobst 2-4, Tomaten 1,2-3,3, Pfirsiche 21-29, Gurken 6, Stangenbohnen 5 bis 6 Pfg. Anfuhr und Nachfrage gut. Nächste Versteigerung heute 17 Uhr.

Die Wettervorhersage

Mittwoch: warm und trocken, jedoch teilweise wolkig. Donnerstag: Anhalten der bestehenden Witterung.

Wasserstandsrichten

Rhein: Schusterinsel 177 (175), Kebl 305 (308), Marau 461 (465), Mannheim 346 (358), Caub 234 (234), Köln 200 (208), cm. Neckar: Jagfeld 56 (57), Heilbronn 123 (115), Plochingen 15 (11), Mannheim 337 (335) cm.

Unpolitische Heimatwarte

Weinheim. (Großer Deutscher Abend in der „Fuchs'schen Mühle“.) Es war schon lange der Wunsch der Parteileitung den Mitgliedern, Anhängern und Freunden der NSDAP. auch im Sommer Gelegenheit zu einem unpolitischen und zwanglosen Beisammensein zu geben. Am kommenden Samstag wird dieser Gedanke verwirklicht, in Form eines großen Deutschen Abends in den herrlichen Gärten und sämtlichen Nebenträumen der „Fuchs'schen Mühle“. Es dürfte wohl keinen schöneren Platz für eine solche Veranstaltung geben. Die gesamte Stadt- und Feuerwehrkapelle ist zu einem großen Militärkonzert gewonnen worden. Die bekannte Kapelle unter der rührigen Leitung des Musikmeisters Hesse wird getreu ihrer Tradition auch an diesem Abend mit einem auserlesenen Programm aufwarten. Verschiedene Aufführungen werden für Abwechslung sorgen. In der großen neu erbauten Halle wird dem Jungvolk und älteren Tanzlustigen Gelegenheit zum Tanzen gegeben. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Familie Fuchs die Preise der heutigen Zeit angepaßt hat. Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung 8 Tage später stattfinden.

Wohnhaus und Scheune eingestürzt. Schalkhausen. Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr brach im Anwesen des Jakob Schemenauer ein Brand aus, dem das Wohnhaus und die Scheune zum Opfer fielen. Ein Uebergreifen auf die Nachbarhäuser konnte noch rechtzeitig verhindert werden. Die zu Hilfe gerufene Motorspritze aus Heildelberg brachte nicht mehr einzugreifen. Die Entstehungsursache ist noch ungeklärt.

Kurze Erntlingsfahrt. Wiesloch. Der ledige Metalldreher Ernst Wala aus Heildelberg fuhr am Samstag nachmittag gegen 7 Uhr durch die verkehrsreiche Hauptstraße. Nachdem er gegen den Friedrichshof angerannt war und das 8-jährige Schöndes des Bierführers Karl Schöndes umgeworfen hatte, scheint er völlig die Herrschaft über seinen Wagen verloren zu haben.

Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Wegen des Brückengeländers gefahren. Rechargemünd. Ein aus Richtung Rechargemünd kommender Radfahrer verunglückte an der Recharbrücke dadurch, daß er auf das innere Brückengeländer aufsprang. Bewußtlos und blutüberströmt blieb er am Platze liegen. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er in das Krankenhaus eingeliefert.

Rechargemünd. (Hagelschlag). In der Nacht auf Montag ging über Rechargemünd ein Unwetter mit starkem Hagelschlag nieder. Die Hagelkörner hatten die Größe von Laubenerlern. Der Sachschaden ist zum Glück nicht erheblich.

Brand im Zementwerk. Reimen. Im Sägewerk der zum Portland-Zementwerk gehörenden Käsetei brach Sonntag früh gegen 2 Uhr Feuer aus, das noch rechtzeitig erlosch durch die rasch eingeschlossene Feuerwehr gelöscht wurde, ehe die in der Nähe des Feuerherdes lagernden großen Holzbestände erfaßt wurden. Die

Geistesfranke wirft sich vor einen Zug

Wertheim. In der Nähe von Oamburg warf sich eine 58 Jahre alte geistesfranke Frau aus Hörsfeld vor den Wertheimer Fröhzug und wurde sofort getötet.

Rundgebung der Reichsregierung. Berlin, 23. August. Die Reichsregierung und preußische Staatsregierung erließen folgende Rundgebung:

„Gewungen durch Gewalttaten im innerpolitischen Kampf, welche das Ansehen des Reiches aufs schwerste gefährdeten, hat der Herr Reichspräsident auf Veranlassung der Reichsregierung die schärfsten Strafen gegen den politischen Terror verhängt. Mit dem Augenblick, in dem diese Verordnung in Kraft getreten ist, muß sie sinngemäß gegen jedermann, der Recht und Gesetz verletzt, ohne Ansehen der Person oder der Person Anwendung finden. Die Reichsregierung wird nötigenfalls alle Maßnahmen des Staates einsehen, um den Vorschriften des Rechts unparteiisch Geltung zu verschaffen, und wird auch nicht zögern, daß sich irgendeine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebensovienig wird sich die preußische Staatsregierung durch politischen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinflussen lassen, ob sie ihr Vorgehensrecht im Falle der Vertheiner Todesurteile ausüben kann.“

Eine interessante Erinnerung:

Das Zentrum von 1912

Ein Beitrag zur Grundfah- und Charakterlosigkeit dieser Partei

Man hört oft, gerade von Zentrumsseite die Behauptung, die NSDAP habe „kein Programm“.

Nun, das nationalsozialistische Programm ist seit Jahren in Millionen von Exemplaren unter das Volk geworfen worden, und wer sich besonders dafür interessiert, der kann es in jeder nationalsozialistischen Buchhandlung mit ausführlichem Kommentar käuflich erwerben; er erfährt dabei, daß dieses Programm bereits im Jahre 1920 von Adolf Hitler aufgestellt worden und unabänderlich ist; er wird ferner erkennen, daß dieses Programm das Rückgrat der nationalsozialistischen Bewegung ist und daß bis heute von ihm kein Finger breit abgewichen wurde — und wenn er die nationalsozialistische Bewegung kennt, dann weiß er auch, daß niemals davon abgewichen werden wird. Dafür bürgt der Charakter unserer Führer!

Wenn man jedoch umgekehrt nach dem Programm der Zentrumsparlei fragt, so wird man eine große Ueberraschung erleben: denn diese bemerkenswerte Partei, die anderen Leuten gar zu gerne das Fehlen eines Programmes zum Vorwurf machen möchte, hat selbst — überhaupt keines! Weder in politischer, noch in wirtschaftlicher oder kultureller Hinsicht! In keiner Beziehung ist das Zentrum bisher über allgemeine Phrasen hinausgekommen, mit denen kein Mensch etwas anfangen kann; der oberste Grundsatz seiner Politik ist — die Grundfahlosigkeit! Daraus erklären sich die dem geraden Sinn des Volkes unverständlichen Hin- und Herschwankungen dieser Partei, die in Wirklichkeit nichts anderes sind, als die Versuche, auf dem jeweils am zweckmäßigsten erscheinenden Wege den obskuren Zielen, welche das Zentrum natürlich dem Volke nicht mitteilen kann, ohne vom Volksgorn hinweggefegt zu werden, näherzukommen. Eines dieser Ziele ist der in letzter Zeit wieder deutlicher in Erscheinung getretene Separatismus in denjenigen deutschen Gliedstaaten, in welchen das Zentrum heute noch maßgebenden Einfluß besitzt.

Die trefflichen Illustrationen zur Grundfahlosigkeit des Zentrums bieten seine grundverschiedene Haltung vor und nach der Novemberrevolution.

Da holten wir dieser Tage aus unserem Archiv eine alte Schrift hervor, die stammt aus dem Jahre 1912 und trägt den stolzen Titel:

Der Zentrumswähler

Politischer Kalender für das Jahr 1912
Dritte Auflage

Verlag „Unitas“, Gesellschaft für Druck und Verlag, G.m.b.H. in Wühl (Bad.)
Dieser Kalender erschien also im gleichen Verlag, wie der „Acher- und Wähler Vote“, eines der giftigsten Zentrumsblätter von heute — und darum ist es besonders interessant, einmal die Thesen des Zentrums von 1912 mit besonderer Gründlichkeit zu untersuchen.

Damit über den Charakter dieses politischen Kalenders keine Unklarheiten herrschen, zitieren wir gleich aus dem Geleitwort folgenden lapidaren, für alle Ewigkeiten geschriebenen Satz:

„Der Zentrumswähler hat sich für vorgestellt als Begleiter, Wegweiser und Waffengenosse in den gewaltigen politischen Kämpfen (1912!) Schriftl., welche unser Zeitalter erfüllen; er sei es auch in Zukunft.“

Schön. Da das Jahr 1932 von 1912 aus gesehen ebenfalls für „Zukunft“ gehört, so ist damit das Hervorholen dieser Schrift bereits im Geleitwort gerechtfertigt, und niemand kann sagen, wir hätten das etwa gegen den ausdrücklichen Wunsch des Zentrums getan.

Verschiedene Kapitel, die rein zeitpolitischen Charakter tragen, überschlagen wir rasch, um zum „Grundfählichen“ zu kommen.

„Die Wahlparole des Zentrum“

besteht sich der erste Abschnitt, der uns der näheren Betrachtung wert erscheint. Heureka — was steht da:

„Die Zentrumsparlei wird in erster Linie den Kampf zu führen haben gegen die Sozialdemokratie und gegen alle, welche diese direkt oder indirekt begünstigen oder fördern.“

Welt, da staunt der Laie! Wie gut, daß dem Zentrum seine kautschukartige Weltanschauung erlaubt, diesen Satz in sein Geleitwort zu verkehren — es wäre ja der Gipfel aller Tragik, wenn sich heute das Zentrum — selbst vernichten müßte!

Doch es kommt noch schöner! In einem anderen Kapitel, wo bewiesen werden soll, daß das Zentrum eine „unabhängige Volkspartei“ sei, lesen wir:

„Ferner besteht ihre (der Zentrumsfraktionen, Schriftl.) Kraft darin, daß die Fraktionen an den zu Recht bestehenden Verfassungen festhalten, im Reich wie in allen Einzelstaaten, daß sie Autorität und Ordnung hochhalten, wie sie in den Verfassungen beurkundet sind, daß sie dem Kaiser und den Landesherren treu anhängen und aller revolutionären Bestimmung mannhafte Widerstand leisten.“

Damit der Leser von 1932 nicht auf den Gedanken kommt, daß sich die Stellungnahme des Zentrums zur kaiserlichen Ver-

fassung, zu Kaiser und Landesherren inzwischen irgendwie etwa geändert haben könnte, wird gleich im nächsten Abschnitt ausdrücklich betont:

„Endlich besteht die Kraft der (Zentrums-)Fraktion in der Treue“ (Festdruck im Original).

Jaja — schon Schiller dachte wahrscheinlich wehmütig an das Zentrum, als er das geflügelte Wort sprach:

„Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn —“

und wenn er fortführt: „So nehmet auch mich zum Genossen an“, dann kann man nur staunen über so viel prophetische Weisheit, denn das Zentrum hat sich nach der Novemberrevolution doch in geradezu rührender Weise um die roten Genossen angenommen!

Damals allerdings bliesen die Schwarzen noch andere Töne. Ein Kapitel trägt z. B. die Ueberschrift:

„Religion ist Privatsache oder die sozialdemokratische Leimrute zum Simpelsang“

Zu diesem Thema liest man:
„Geben die roten Volksbegleiter auf den Sempelsang aus, so setzen sie ein gar freundliches Gesicht auf und tun so, als könnten sie überhaupt kein Wasserchen fröhnen. Ihre Reden klingen zahn und verführerisch und ihre Worte sind so gewiß, daß man im ersten Augenblick meint, ihnen zustimmen zu können. Sieht man aber näher zu, so gewahrt man bald den Pferdeschweif, d. h. man sieht, daß ihre Worte auf Täuschung der weniger Unterrichteten, zum Sempelsang berechnet sind. In diesen sozialdemokratischen Leimruten geht auch der Satz: „Religion ist Privatsache“. Dieser Satz bildet einen Teil des Programms, das sich die Sozialdemokraten auf ihrem Parteitag in Erfurt aufgestellt haben, und den sie selber in allen Landorten tragen. (Es wird dann eine ganze Reihe von Beweisen aufgezählt, zum Schluß heißt es:) „Damit glauben wir die sozialdemokratische Leimrute „Religion ist Privatsache“ nach verschiedenen Seiten und genügend beleuchtet zu haben. Wer ist so färsch, sich angesichts solcher Grundfah und Leistungen, die hinausleuchten wie eine Feuersbrunst zur Nachtzeit, noch fangen zu lassen mit einer solchen Leimrute?“

Da könnte nun einer sagen, das Zentrum sei später selbst auf den Leim gegangen. Aber das ist nicht richtig! Das Zentrum ist freiwillig und mit voller Ueberlegung in die Arme der Sozialdemokratie gesunken — daß es aber in reflexloser Kenntnis der marxistischen Gefahr geschah, das beweist allein schon dieser politische Zentrumskalender von 1912!

„Warum sind und bleiben wir monarchistisch gesinnt?“

Das ist heute entschieden das interessanteste und präziseste Kapitel aus dem Zentrumskalender von 1912! Es lohnt sich daher, dieses Kapitel etwas ausführlicher als die anderen hierherzuführen. Wir lesen da mit wachsender Freude:

Warum sind und bleiben wir monarchistisch gesinnt?

Wir leben in einer Zeit, der nichts mehr heilig ist. Die heiligsten Geheimnisse der Religion, die Grundwahrheiten des Christentums, die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft, Thron und Altar, werden unterwühlt und dem Sturze näher gebracht. Jene Partei, die öffentlich erklärt, daß sie in religiöser Beziehung den Alkoholismus, die Gottlosigkeit, und in politischer Hinsicht die Republik, die Abschaffung der Landesfürsten erstrebe, hat bereits die meisten Stimmen im Deutschen Reiche — 2 Millionen zweimalhunderttausend — bei den letzten Wahlen aufgebracht und es ist wohl zu befürchten, daß sie bei den bevorstehenden Wahlen diese Zahl noch erhöhen wird. Gegenüber ihren Versuchen, immer mehr Anhänger für ihren Unglauben und für den Umsturz der sozialen Ordnung zu gewinnen, seien hier die Gründe angegeben, die den gläubigen Christen von der Unterstützung solcher Bestrebungen abhalten müssen. Wir stellen und beantworten die Frage:

Warum sind und bleiben wir monarchistisch gesinnt?

Wir sind und bleiben monarchistisch gesinnt, wie halten fest und treu zu Landesfürst und Kaiser;

1. Aus religiösen Gründen

Unsere religiöse, christliche Ueberzeugung sagt uns, die Obrigkeit ist von Gott angeordnet, der Fürst, der König oder Großherzog, ist von Gottes Gnaden. In dieser Befugnis Gottes, des obersten

Herren, einen Teil seiner Macht und Autorität zum Heile der Menschen auf bestimmte Organe seines allerhöchsten Willens zu übertragen, hat die Obrigkeit ihren Ursprung und Halt. Diese Anschauung von der Obrigkeit, als der Stellvertreterin Gottes unter den Menschen auf Erden, geht durch das ganze alte Testament und ist auch die Anschauung Christi und der Apostel. „Du hättest keine Gewalt über mich, sprach Christus zu Pilatus, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ Also: Du hast Macht über mich, sagt der Herr, hast sie deswegen, weil du meine Obrigkeit, mein Richter bist, aber du hast sie nicht von dir, nicht von einem Menschen, du hast sie erhalten von oben herab, vom Vater und Herrscher im Himmel, von dem alle Macht ausgeht. Damit lehrt Christus ausdrücklich, daß die Regenten ihr Ansehen und ihre Macht aber andere vom Himmel und nicht von den Menschen haben. Wenn die Menschen ihnen aber die Macht nicht gegeben haben, dürfen sie sie ihnen auch nicht nehmen.

Ganz im Geiste Jesus Christus schreibt auch der hl. Paulus an die Römer: „Es gibt keine Gewalt außer von Gott, die die, welche besteht, ist von Gott angeordnet.“

Führend auf dieser Lehre des Herrn und seines Apostels hat die Kirche unter dem Königtum von Gottes Gnaden von jeder den eigentlichen, göttlichen Ursprung der königlichen Gewalt betrachtet und es als den Mittelpunkt und die höchste Entfaltung der weltlichen Obrigkeit angesehen. Darum hat sie die Krönung eines Königs oder Kaisers mit Gebeten und Zeremonien umgeben, darum salbt sie ihn, wie schon Samuel auf Gottes Befehl es an Saül und David tat, darum werden ihm Krone, Szepter und Schwert vom Altare aus überreicht, darum glänzt der König ihr in Gottes Ehre, darum steht er ihr in Gottes Dienst, darum bringen die Untertanen gerne das Opfer des Gehorsams, darum verteidigen sie von Gewissenswegen den Fürsten und seine Gewalt, darum sind sie abgeneigt den gegen die bestehende Obrigkeit gerichteten Bestrebungen, darum sind die christlich gesinnten Elemente die besten und zuverlässigsten Stützen des Thrones.

In dieser Ueberzeugung hat sich unser christlich gesinnter Kaiser in Königsberg ein „Instrument des Herrn“ genannt. Er ist sich seiner ungeheuren Verantwortlichkeit vor Gott und den Menschen bewußt, will als „Herrscher von Gottes Gnaden“, die ihm verliehene Gewalt nach göttlichem Willen gebrauchen, Hüter sein von Recht, Gerechtigkeit und Freiheit. Darum muß man unserem Kaiser aufrichtigen Dank wissen, daß er in unferer göttlichen und glaubensförschlichen Zeit sich offen als christlicher Herrscher bekannt hat, der gewillt ist, im Kampfe der christlichen und der sog. freigeistigen Weltanschauung zu ersterer zu stehen, aus Ueberzeugung sowohl wie auch aus edelstem Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl.

Daß der ungläubige Liberalismus und Sozialismus aber dieses Bekenntnis des Kaisers sich recht argerte und gewaltigen Lärm schlug, ist nicht zu verwundern. Wenn es keinen Gott gibt, oder nur einen solchen, der sich um die Welt nicht kümmert, dann kann die Gewalt der Könige auch nicht von Gott kommen, Könige und Fürsten regieren dann nicht in Gottes Namen und Auftrag, sind dann keine Stellvertreter, keine „Instrumente Gottes“. Sie können auch dann nicht im Namen Gottes Gehorsam von ihren Untertanen fordern, ihre Gewalt hat keine Grundlage mehr in Gott, keinen höheren Charakter. Sie ist in ihrer Berechtigung und Dauer nicht mehr durch einen Grund garantiert, der über dem Belieben der Menschen steht.

Zu diesen Folgerungen kommen diejenigen, die auf ungläubigen Boden stehen. So schafft der Unglaube für die Monarchie die stets drohende Gefahr und das Recht der Revolution.

In der Glaube ist das beste Fundament der Monarchie und weil wir gläubige Christen sind, darum sind und bleiben wir monarchistisch gesinnt.

Wir sind und bleiben monarchistisch gesinnt.

2. Aus politischen Gründen

a) Für Bestand und Entwicklung eines Reiches ist die Einheit und Einigkeit von größter Bedeutung. Die Proklamation eines Kaisers hat Deutschland die Einheit gebracht. Seine Person ist die Verkörperung der Einheit, er repräsentiert das Staatsganze nach innen und nach außen. Niemals wäre es möglich gewesen, die so verschiedenen deutschen Stämme, unter einem von allem Volke zu wählenden Präsidenten zu einem Reich zu vereinigen, wie es unser deutsches Reich ist. Ohne Einheit und Einigkeit hätte Deutschland niemals nach außen ein Ansehen bekommen, wie es unser Vaterland in der ganzen Welt genießt. Ebenso wichtig ist die Einheit nach innen. Die ganze Regierung läuft in ihm in einer Spitze zusammen, sein einheitlicher Wille vermag alle Organe gleichsam mit einem Schloße in Bewegung zu setzen. In jedem Geschäft wächst der Erfolg mit der Einheitslichkeit des Betriebs. Und dies umso mehr, als die Interessen des Fürsten mit denen des Staates aufs innigste verknüpft sind; weil sich mit dem Wohlstand und der Macht des Staates, der Glanz des Fürsten steigert und weil mit der Befriedigung der Staatsbürger das Glück seines eigenen Lebens sich erhöht, ist dieser gewiß mehr bemüht, sich darum anzustrengen. Er ist mehr persönlich engagiert und auch mehr bedacht, das Glück seiner Nachkommen zu sichern, als der Präsident einer Republik, der seinen Nachfolger unter Umständen recht fatale Schwierigkeiten machen kann. Bei einer angestammten Dynastie sind zudem im Laufe der Generationen Fürst und Volk zu einer untrennbaren Einheit verwachsen, alle historischen Erinnerungen sind gemeinsam. Die Denkmäler der Vergangenheit verkünden den Ruhm der Fürsten, die ein treues Volk umgab und die Größe eines Volkes, welches fest um seinen Fürsten geschart stand. Von Geschlecht zu Geschlecht pflanzen sich die persönlichen Beziehungen fort, welche einzelne Mitglieder des Volkes mit den Fürsten verbunden haben. Daraus ergibt sich eine Anhänglichkeit und Treue, die viel mehr als bloßes Pflichtgefühl; die Einheit und Einigkeit des Volkes haben also in der Monarchie eine wichtige Stütze. Die enge, nicht bloß auf das Gebot, sondern auch auf die Sympathie und Liebe gegründete Verbindung zwischen Fürst und Volk, ist ohne Zweifel ein großes Glück und darin liegt ein großer politischer Vorzug der Monarchie.

Für das Wohl des Vaterlandes ist ferner von großer Bedeutung:

b) Die Stetigkeit in der Regierung. In einer demokratischen Republik wählt die regelmäßig wiederkehrende Wahl des Präsidenten das ganze Land bis in die untersten Tiefen auf. Der Wahlausfall führt da nicht selten zu einer gänzlichen Umgestaltung der Regierung und der Verhältnisse.

Wenn in Nordamerika z. B. die Demokraten an Ruder kämen, würden sie alle Beamtenstellen bis zum untersten Polizisten mit Leuten ihrer Richtung und Gung besetzen. Daß so etwas schlimme Folgen haben muß, kann man sich selbst vorstellen. Wer möchte derartige Möglichkeiten für unser Vaterland herbeiwünschen?
Wohl kann der Thronwechsel in einem monarchischen Staate auch einen Wechsel der Politik im Gefolge haben, aber dieser beschränkt sich dann immer nur auf einzelne Gebiete, während die eigentlichen Grundpfeiler des staatlichen Geduldes unangefastet bleiben.

c) Ein weiterer wichtiger, bedeutsamer Vorzug der Monarchie ist der, daß in ihr das Staatsoberhaupt mehr über den Parteien steht, dem Widerstreit der Klasseninteressen, entrückt ist. Der Monarch als solcher gehört keiner Klasse an, weder der der Grundbesitzer, noch der der Industrianten, weder der der Kaufleute, noch der der Arbeiter. Er ist in den Jellen ausgebildeter Klaffen gegenüber und Klaffenkämpfe am leichtesten unparteiisch. In einer Republik kann es viel eher vorkommen, daß ein einzelner übermächtiger Stand die Befehlsgewalt in selbstwähliger Weise handhabt und das ganze Land den eigenen Interessen dienstbar macht. Wo ein Monarch in die Klaffenkämpfe eingreift, wird er es immer als seine erste Aufgabe ansehen, die Interessen der wirtschaftlich Schwachen zu schützen.

Ebenso wichtig ist endlich, daß der Thron des Monarchen der Beworben entzogen ist. König kann nur werden, wenn das ein- und allemal gültige Grundgesetz des Staates auf den Thron beruft.
In einer demokratischen Republik gibt es dagegen keine staatliche Stellung, welche grundsätzlich der Beworben der Bürger ent-

zogen werden...
Parteiorga...
Jahrgen u...
len könnte...
bilanischen...
die alle 4...
tenwahlen...
begleitet, d...
fehlt. W...
wahlen in...
sagen wie...
ihrem Ver...
Gensähr...
digste und...
vorwonder...
schloßende...
wenn man...
auch ein...
men könne...
Wir sind

3. Aus h...

3. Aus...
rungsgrün...
und die G...
den Republi...
republikan...
Im Rundu...
Wort Freie...
die Freiheit...
heit nirgend...
rade in der...
Was gibt...
Gebäulich...
Frankreich...
verübt word...
die Wälder...
Portugal? ...
berische W...
geln, ausge...
ständig das...
So sieht...
und wen ge...
Sohn auf d...
Wenn ma...
und soll, w...
können wir...
Gutes, aber...
Weil wir di...
schen Vater...
die Stetigke...
deselben be...
tion und Int...
bedrängung...
Fürsten als...
trachten, dar...
chlich gesinn...
holiken in...
angefamte...
sie immer w...
und haben...
hingabe an...
besondere W...
Blicker zu...
Reichtum je...
Reicht hat...
für Wilhelm...
Katholiken...
zahlen dürfe...
sein!

So sieht...
und wen ge...
Sohn auf d...

Wenn ma...
und soll, w...
können wir...
Gutes, aber...
Weil wir di...
schen Vater...
die Stetigke...
deselben be...
tion und Int...
bedrängung...
Fürsten als...
trachten, dar...
chlich gesinn...
holiken in...
angefamte...
sie immer w...
und haben...
hingabe an...
besondere W...
Blicker zu...
Reichtum je...
Reicht hat...
für Wilhelm...
Katholiken...
zahlen dürfe...
sein!

Das i...

Nun, das...
schade, daß...
von A bis 3...

BO... AUF...

Wision

Von 3...

Copyright 1932

Von Ham...
ausgelaufen, h...
des Kaiserreich...
Geist der Han...
ihres Handels...
Die deutsch...
Orunde von E...
Riesenhaft...
Schicksale in...
feste Stadt, die...
einkt so seegen...
triumphierende...
Auf den...
die Spannung...
zerräume hatten...
an den Mun...
rohren im Ko...
fern, die Schw...
marschieren, st...
worden, liegen...
und warten...
Die Klaffen...
Schuß auf deu...
band, dem Deu...
hat, kann festh...
über dem im 9...

Lassalle, der Proletariatsführer, plaudert mit seinem Liebchen

Aus der Beilage der „Münchener-Augsburger Abendzeitung“: „Der Sammler“ vom Jahre 1879 entnehmen wir der Nummer 40 folgenden Auszug aus den Niederschriften Macowichas, der Freundin von Ferdinand Lassalle über ihre Beziehungen zu diesem „Proletariatsführer“:

„Da lachte er wieder vergnügt und rief sich die Hände reibend: „Du bast, bei Gott! — nicht schlecht gewöhnt; denn es soll Dein Schicksal nicht sein. Ferdinand Lassalle's Frau soll noch einmal von Allen die Erste sein! Lass uns verständig darüber reden, hast Du Dir wohl eine Idee von meinen Plänen und Endzwecken gemacht? Nein? — Nun, so foch mich an sich hoch aufrichtig und die eigentümlichen, mit dem König der Vögel, dem Adler, gleichen Augen weit öffnend! Ich sehe ich aus, als wollte ich mich mit einer zweiten Rolle im Staat begnügen? Glaubst Du, ich gebe den Schlaf meiner Nächte, das Mark meiner Knochen, die Kraft meiner Lungen dazu her, um schließlich für Andere die Kaskaden aus dem Feuer zu holen? — Sieht ein politischer Märtyrer so aus? — Nein! — Handeln und kämpfen will ich — aber den Kampfpfeil auch genießen. — um Dir das — nun, nennen wirs fürs Erste das Siegesdiadem auf die Stirn drücken! — Glaube mir, es ist ein ebenso stolzes Gefühl, „volksverwählter Präsident“ einer Republik zu sein, fest und sicher auf der Gunst seines Volkes zu stehen, wie als „König von Gottesgnaden“ auf morschem, wurmstichigem Thron zu sitzen. Komm her, — hier an meine Seite vor den Spiegel! — sieh uns beide an. Ist nicht ein stolzes, ein königliches Paar da drinnen? Hat diese beiden Menschen die Natur nicht in übermäßigster Sonntagslaune geschaffen? Und glaubst Du nicht, daß die Macht, die höchste Gewalt, uns gut kleiden wird? Ja, Kind! Du sollst noch aufsteigen in stolzem Frohgefühl, daß Du mich, — von Allen mich gewöhnt hast! Es lebe die Republik und ihre goldlockige Präsidentin!“

Wie's immer mit ihm ging; unter poetischen Eberjungen und jählichen Kinderleuten begannen wir und bald waren wir mitten im Ernste darin. Ich hatte durch Zufall des Geheimrats Zittel-

mann erwähnt, und daß ich in dessen Hause, (der damals als Bismarcks rechte, wenn auch unsichtbare rechte Hand galt) von Lassalle hätte sprechen hören. Eifrig fragte Ferdinand: „Was haben sie gesagt?“

„Nicht viel“, war meine Antwort. „Die Frau Geheimrätin, eine herzensgute, aber sehr lebhaft und geschickte Frau, hatte mit rascher, unbedachter Zunge herausgeplaudert, — daß Lassalle bei Bismarck gewesen, und daß dieser fürchtbar entsetzt von ihm gewesen sei, — aber da hat ihr der Geheimrat einen bösen, mahnden Blick zugeworfen, und sie darauf schnell das Gespräch abgebrochen. Ist's nun wahr? Hast Du mit Bismarck allerlei Geheimnisse zu tun?“

Er sah einen Augenblick ganz still, dann lachte er leise, fast unheimlich vor sich hin, und meine Hand ergreifend, sagte er halblaut: „Dieses Kind! 's ist unerhörte! Mit diesen kleinen Fingern, — denn Du weißt doch, daß es dumm ist, solche kleine Finger zu haben — mit diesen Fingern greift es frech in meine wertvollsten Geheimnisse, die ich wie Edelsteine im Sicherheitskästchen meines Herzens bewahre, — kramt darin herum, behandelt die kostbaren Juwelen als ihr unbestreitbares Eigentum, verstreut einige davon, als wäre es Spreu, und verlangt dann die allerbesten für sich, als Land, als Schmach ins Haar! Aber diese naive Frohheit, — ich liebe sie! Und darum sollst Du haben, was Du, nichts Schlimmes ahnend, verlangst! Jawohl, ich war bei Bismarck! Der große „Riese“ wollte mich captivieren! — Und Eisen ist ein gar köstliches Metall, so stark, so biegsam und stichfest! — Was hat Eisen nicht schon alles erreicht in der Welt? — Fast alles ist durch Eisen gemacht, gefestigt worden, fast alles — fast! — Aber es gibt noch ein anderes Metall; biegsamer, geschmeidiger; nicht zu Heiden- und Woffenthaten bestimmt; und doch mächtiger als dieses omnipotente Eisen: das Gold! — Was das Eisen zerstört hat, baut Gold wieder auf. Der Regen, der das Herz der Danae verführte, war von Gold! Ja, ja, Du goldiger Fuchs Du, es ist noch sehr die Frage, welches der beiden Metalle das mächtigere, das wirkungsvollere ist! Sie sagten freilich, die da oben in den eisernen

Kreisen „Das Gold sey süßlich“ — aber auf die Wirkung kommt es an; auf die Wirkung allein. Und schließlich: Eisen rostet mit der Zeit, und rostiges Eisen gehört in die Rumpelkammer! Also fort damit in die Rumpelkammer der Jahrhunderte der Geschichte! — Aber was Bismarck anbelangt, und was er von mir gewollt hat und ich von ihm? Lass Dir's genügen, daß es nicht zustande kam, nicht zustande kommen konnte: wir waren Beide zu schlau, — wir sahen unsere beiderseitige Schlaubheit und hätten nur damit enden können, uns (natürlich immer politisch gesprochen) in's Gesicht zu lachen. Dazu sind wir zu gut erzogen — also blieb es bei Besuchen und geistreichen Gesprächen!“

„Und gestiel Dir Bismarck? Findest Du ihn geistreich?“ fragte ich.

„Geistreich! — Was heißt überhaupt geistreich? Wenn ich und Du geistreich sind, so ist's Bismarck nicht! Er ist schneidig, wachsig — ist eben „eifern“. Wenn man Eisen verfeinert, wird es zu Stahl, und dann kann man auch stehende, zerlegliche Waffen daraus machen, doch immer nur Waffen! Gold ist mir lieber, Gold, wie es mein Fuchs auf dem Kopfe trägt und wie es mir gegeben ist, in der geheimnisvollen Macht, die Menschen zu erringen, sie mein zu machen! Du sollst noch sehen, mein Herz, was unser Gold alles erreicht!“

Vergessen Sie nicht bis zum 25.

beim Briefträger die Bezugsgebühren für den nächsten Monat zu zahlen. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Freunde und Nachbarn unser Kampfbüchlein bis zu diesem Tage ebenfalls beim Briefträger bestellen und bezahlen. Heil Hitler!

zogen wäre, auf welche sich der Ehrgeiz nicht richtet, die er nicht mit allen Mitteln der Parteiorganisation und Volksaufklärung, der Jährigen und Bestehenden zu erringen trachten könnte. So schien es mir, daß die republikanischen Einrichtungen Nordamerikas sind, die alle 4 Jahre wiederkehrenden Präsidentschaftswahlen sind von so häßlichen Erscheinungen begleitet, daß man sich gewiß nicht darnach sehnt. Wie würden sich wohl Präsidentschaftswahlen in einem Reiche mit so großen Gegensätzen wie Deutschland gestalten, sowohl in ihrem Verlaufe wie in ihrem Resultate? Die Gewähr und Sicherheit, daß nur der Würdigste und Fähigste Präsident würde, ist nicht vorhanden und darum ist es auch kein durchschlagender Einwand gegen die Monarchie, wenn man von der Möglichkeit redet, daß auch ein unfähiger Prinz auf den Thron kommen könne.

Wir sind und bleiben monarchisch gesinnt:

3. Aus historischen Gründen

3. Aus historischen Gründen, aus Erfahrungsgründen. Die Geschichte lehrt es uns und die Erfahrung zeigt es uns, wie es in den Republiken zugeht. Wie steht es mit der republikanischen Freiheit und Gleichheit aus? Im Grunde führen die Republikaner das Wort Freiheit sehr viel, in der Tat wird aber die Freiheit, insbesondere die religiöse Freiheit nirgends schändlicher unterdrückt als gerade in den Republiken.

Was gibt es überhaupt an Bosheit und Gehässigkeit, das nicht in der Republik Frankreich gegen die Freiheit und Gleichheit verübt worden wäre? Und was berichten uns die Mütter aus der jüngsten Republik, aus Portugal? Unrechtere, geradezu freischiessende Willkür- und Unterdrückungsmaßregeln, ausgeführt von Venen, die täglich, schändlich das Wort Freiheit im Munde führen.

So steht die republikanische Freiheit aus und wen gefällt es wohl nach einem solchen Hohn auf die Freiheit?

Wenn man aus der Geschichte lernen kann und soll, wenn Erfahrung klug macht, dann können wir von einer Republik nicht viel Gutes, oder sehr viel Schlimmes erwarten. Weil wir die Größe und Macht unseres deutschen Vaterlandes zu wahren wissen und die Stetigkeit und Ordnung in der Regierung derselben hochschätzen, weil wir die Korruption und Anträge, die Tyrannie und Gewissensbedrückung verabscheuen und weil wir unsere Fürsten als von Gott gewollte Obrigkeit betrachten, darum sind und bleiben wir monarchisch gesinnt, darum sind die gläubigen Katholiken in allen Ländern immer treu zu den angekommenen Fürsten geblieben, darum sind sie immer Gegner der Revolution gewesen und haben wegen ihrer Anhänglichkeit und Hingabe an die Monarchie schon so oft die besondere Wut der Revolutionäre und Republikaner zu verkosten bekommen. Mit vollem Recht hat seiner Zeit Papst Leo XIII an Kaiser Wilhelm II. geschrieben, daß letzterer die Katholiken zu seinen treuesten Anhängern zählen dürfe, und so soll es auch in Zukunft sein!

Das ist zentriermäßige Elastizität!

Nun, das genügt wohl fürs erste. Es ist schade, daß wir nicht den ganzen Kalender von A bis Z nachdrucken können, es ist un-

ter den heutigen Verhältnissen eine wahre Fundgrube des Paradoxen!

Das ist also das Zentrum! Man steht, wenn es sich darum dreht, die politische Macht dieser charakterlosesten aller Parteien zu erhalten und zu verbreiten, dann werden skrupellos von heute auf morgen die ganzen „göttlichen Befehle“ über Bord geworfen, die man sich gestern zusammengesammelt hatte, um seine politische Haltung zu rechtfertigen! Heute tun sie genau so „verfassungstreu“ unterm Weimarer System, wie gestern unter der kaiserlichen Verfassung der Hohenzollern, und wir sind überzeugt, daß sie in einer roten Sowjetrepublik vor morgen bestimmt ebenfalls die freiesten und loyalsten Genossen wären, wenn nur das Zentrum da auch etwas mitzureden hätte. Nur wenn der Nationalsozialismus die

Macht ergreifen wird, dann sind natürlich Kirche und Religion und Christentum in Gefahr!

Was das Zentrum im Jahre 1912 über die demokratische Republik zu sagen hatte, bedarf keines Kommentars. Eines steht jedenfalls fest: wollten wir es riskieren, in einem nur annähernd so wegwerfenden Ton von der „Republik“ zu sprechen — die Staatsanwaltschaft könnte nicht genug Paragraphen des Republikuschgesetzes aufreiben, um ein solches Staatsverbrechen zu ahnden!

Ob man das Programm der Nationalsozialisten, die Ausführungen ihrer Redner oder ihre programmatische Literatur im Jahre 1920 oder 1932, 1950 oder 2000 liest — man wird noch nicht einmal die Veränderung eines Strichpunktes oder eines Kom-

mas feststellen können! Warum? Weil hinter diesem Programm Charaktere stehen und ein ernster, entschiedener Wille!

Lesen man den Edelquatsch des Zentrums nach nur zwanzig Jahren — — — dann lachen bereits die ältesten Säbner! Warum?

Weil diese Partei eine Weltanschauung aus Kantakub, einen Charakter aus Gummi elastikum und Grundzüge aus Weichkäse hat — weil ihr ganzes Wesen aufgebaut ist auf Konjunktur und Spekulation, weil ihr kein Mittel zu lumpig und schlecht ist, um ihre politische Macht zu erweitern!

Und dieses molluskenhafte Gebilde soll Deutschland führen?

Wir danken bestens! Tornar. (Aus dem „Führer“)

BOMBEN AUF HAMBURG

Vision oder Möglichkeit

Von Johann von Leers

Copyright 1932 by R. Volzländer's Verlag Leipzig.

10. Fortsetzung.

Von Hamburg waren die Hanfschiffen ausgelaufen, hier hatten die stolzen Schiffe des Kaiserreichs gelegen. Der wehrhafte Geist der Hanfa, Grundlage ihrer Siege, ihres Handels, ihrer Macht ist tot.

Die deutsche Kriegsflagge liegt auf dem Grunde von Scapa Flow.

Riesenhaft, weit ausgedehnt, Millionen Schicksale in sich bergend, liegt die ehrenfesteste Stadt, die plattdeutsche Hauptstadt, das einst so feiergewaltige Hamburg vor dem triumphierenden Gegner.

Auf den französischen Schiffen löst sich die Spannung. Die Mannschaften der Panzerfahrer hatten an den Geschützen gestanden, an den Munitionszügen, Offiziere mit Fernrohren im Korb. — Auf den Transportern, die schwerfällig im Schutze der Flotte marschieren, sind die Boote klar gemacht worden, liegen dichtgedrängt die Soldaten und warten auf den Angriff.

Die Küstenforts feuern nicht. Der erste Schuß auf deutscher Seite, und der Völkerverbund, dem Deutschland anzugehören die Ehre hat, kann feststellen, daß Deutschland gegenüber dem im Rahmen seiner Verträge han-

delnden Frankreich zu widerrechtlichen Kriegsmassnahmen schreitet — rings warten die Geier auf den Moment, da der wunde deutsche Adler sich noch einmal flatternd vom Boden erheben will, um von allen Seiten über den Friedensbrecher herzufallen.

Die Besatzungen stehen in den Forts, müssen den Gegner durchfahren lassen — die altertümlichen Befestigungen, mit dem erlaubten Munitionskontingente von 500 Schuß auf das schwere und 1500 Schuß auf das leichte Geschütz feuern nicht.

Keine Truppen, um die Ostgrenzen zu decken, keine Truppen, um die Küsten zu decken, keine Waffen für die Bevölkerung! Statt durch die Finger zu leben, wenn das Volk sich bewaffnete, um nicht wehrlos zu sein, war die erzwungene Abrüstung streng durchgeführt. Jetzt duckt sich Deutschland vor dem Zugriff Frankreichs.

Das gespannte vorsichtige Warten auf den französischen Schiffen löst sich — von Schiff zu Schiff geht ein Schrei des Triumphes und der Siegesgewißheit, im stolzen Gefühl der Ueberlegenheit: „Vive la France! Vive la Marine!“

Von Schiff zu Schiff pflanzt sich der Jubel fort — hallt über Fischerel-Hafen und Köhlerbrand, Kohlen- und Maakenwärdener Hafen.

Den vier Burschen, die aus der Bodenlücke eines alten Häuschens in der Großen Elbstraße die Einfahrt der Flotte beobachteten, krampft sich das Herz zusammen. Die Augen starren hinüber auf die feindlichen Schiffe. „Noch nicht!“ Heini Hergesell hält den schmalen, blonden Studenten mit der Brille fest. . . So hart, wie am Abend, als er bei Sagebiel sprach, sind seine Augen wieder. Seine schweren, verarbeiteten Häufte liegen auf der Schulter des jungen Kameraden. „Noch nicht!“ „Befehl, Sturm-

föhrt!“

Die Hamburger stehen am Ufer, an Schulan-Landungsstege und Blankenese, Hahn-Island und Haselwerder, Finkenwärder und Teufelsbrücke, Fischerel-Hafen und Altona-Landungsbrücke und sehen die Franzosen kommen. Da stehen Mahler Brokmann am Hafen und Rechtsanwalt Christiansen, Vorarbeiter Heinrichsen und Stauer Sörensen, Müdding Kreienbrink und Kaufmann Kettelbladt, da steht Hamburg und sieht die Franzosen kommen! Die Häufte in den Taschen geballt, wehrlos, vollkommen wehrlos, ohne Unterseeboote, um die frechen, hohnlachenden großen Kästen zu den Fischen zu schicken, ohne eine ausreichende Flotte, ohne Waffen! Wau-weiß-rot höhnt die Trikolore herüber; geschicksbereit, drohend, entschlossen kommt die französische Flotte nach Hamburg.

Die Kartthager mögen so gestanden haben, als Scipios Flotte kam, die Chinesen standen so, als die japanische Schlachtflotte sich vor Schanghai legte.

Die ganze Nacht hindurch sind die Autokolonnen von Harvestebude und Eppendorff, aus den Villenstrahlen der Stadt in das schweigende Land gefahren. Die Morgenzüge füllen sich mit Menschen, die vor dem Feind flüchten. Die Bürgerschaft ist um 6 Uhr zusammengetreten, die Polizei liegt in ihren Bereitschaftsquartieren — fiebernde Erregung erfasst Hamburg.

Empörung und Schreck im Herzen drängen sich die Hamburger an den Kais. Brausend feuert die französische Flotte nach Hamburg hinein.

Auf dem ungeschützten Kreuzer „Bellatrix“ (13 000 t, Baujahr 1917), der an der Landungsbrücke Altona festmachen will, stehen 200 Seefoldaten marschbereit an Deck. Die Schrauben fangen an, sich langsamer zu

drehen, schwarzer Rauch stößt aus dem Schornstein. — Das Schiff will festmachen. — „Jeh!“ Hergesell greift in den Gurt. „Lach, lach, lach, lach-lach rrr. . . rrrr“ hämmert aus der Bodenlücke das leichte Maschinengewehr. Prasselnd segt die Feuergarbe in die angetretene Abteilung. Rrrrr. . . lach, lach, lach.

Das Deck ist wie leergefegt. Die Landungsgruppe ist ein zusammengeschossener Haufen. „Arrumm! trumm!“ Die beiden 14-cm-Geschütze des Franzosen feuern hinter ihrem Panzerschutz — zu hoch!

„Lach, lach, lach rrrrr“ hämmert das einsame deutsche Maschinengewehr — die „Bellatrix“, deren Maschinengewehre offenbar gleich von den ersten deutschen Schiffen beschädigt sind, versucht rasch abzudrehen. „Arrumm rrrumm!“ Die zweite Salve der beiden 14-cm-Geschütze liegt wieder zu hoch! In der Dreierstraße bricht aus einem Dachgiebel eine Flamme! Brand!

Die Flotte stoppt ab, die ungeschützten Kreuzer „Uldebaran“ und „Altare“ drehen neben der „Bellatrix“ bei — hullt sss. . . Vier Schrapnells bersten über den Häusern der Großen Elbstraße. Drohend erheben sich die riesigen Geschützrohre der Panzerschiffe.

Menschen rasen durch die Straßen. „Weg! rasch!“ Heini ergreift das Maschinengewehr, wickelt einen Mantel darum. Weg! Durch den Rückenangriff des Hauses zur Großen Fischerstraße eilen die vier hinaus, springen in der Dreierstraße in einen kleinen Wagen und sausen davon.

Noch immer jagen die Menschen, wie von Fäulen gekehrt, die Straßen entlang. Die Franzosen haben zu schließen aufgehört — ihre weitbauchigen Transporter kriechen heran.

(Fortsetzung folgt).

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 24. August 1932

Bartholomä!

Bartholomä ist's Ehre möchte man es nicht glauben, daß es schon so weit ist. Noch zeigt sich der Hochsommer in seiner ganzen Pracht und in seinem vollen Glanz. Und doch: Hinter all dem Prunk mahnt schon die leise Wehmüt des Vergehens. Allenthalben geht die Ernte ihrem Ende zu. Da und dort steht noch ein wenig Gerste und Hafer am Halm. Die Brummetwiesen wollen sich noch grün im Wind, aber schon gibt das Laub der Blume am Wegrand. Mühsal wird es still draußen. Die Vögel rüsten zur Reise. Immer später erhebt sich der Tag aus dem Schlaf und immer rascher sinkt die Nacht. In den Gärten leuchtet die Farnglat der Astern und Dahlien. Ueber den Wiesen segeln die dunklen Drachen. Und wenn die Sonne über blühendes Heidekraut loht, glaubt man ganz leise das feine Klingeln der Altweltersommerluden in der milden Luft zu hören. Die schönste Zeit des Jahres hebt an, der Spätsommer.

Der Bartholomäusstag leitet ihn ein. Beständig, wie selten sonst um irgend eine Jahreszeit, mit einer Klarheit und Durchsichtigkeit der Luft, mit Stimmungen und Farben, die nur diesen Tagen, nur dieser Jahreszeit vorbehalten sind, wird der Nachsommer zu einer Quelle reiner Naturbeglückung. Den Hochsommer haben wir in fast verschwenderischen Maße genossen. Und trotzdem möchten wir nicht einen einzigen Tag des Spätsommers vermissen, wenn er das hält, was wir von ihm erwarten.

Sehr viel feht der Landmann auf den Bartholomäusstag. Er bestimmt nach seiner Meinung den Charakter des Herbstwetter. „Wie Bartholomäus hält, so ist der ganze Herbst bestellt.“ Regen an Bartholomäus gilt als ein gutes Zeichen: „Wenn es an Bartholomäus regnet, wird der Herbst trocken und die Kartoffeln geraten gut.“ Der Winter freilich verspricht sich von einem regenreichen Bartholomäusstag nichts Gutes, denn „Regen an Bartholomäus, tut den Reben weh.“

Zur Ruhe geht auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit wurde Zeichenlehrerin Cornelia Hech an der Elisabethenschule in Mannheim.

Von der Vereinigung Neu-Hansbeck, Ortsgruppe Mannheim-Neinan, werden mir gebeten, unsere Parteigenossen darauf hinzuweisen, daß zahlreiche Mitglieder der Vereinigung Parteigenossen sind und deshalb bei Wohnungswechsel bevorzugte Berücksichtigung verdienen. Anfragen werden von Herrn Ludwig Hech, Pfingstbergplatz 4, beantwortet.

In Mannheim wird viel gelesen. Im Vergleich zu den früheren Jahren sind in diesem Jahre die Volksbücher und die Lesehalle im Herschelbad nicht geschlossen worden. Diese Maßnahme hat beim Publikum dankbare Anerkennung gefunden. Täglich wird die Entleiherstelle von ca. 350 Personen besucht und an Hochbetriebstagen, meist Dienstags, müssen sogar 450 Personen in wenigen Stunden abgefertigt werden. Ueber 700 Bücher werden täglich entliehen, monatlich etwa 15 000—18 000 Bücher. 200 Besucher täglich zählt die Lesehalle, in welcher mehr als ein Viertelhundert der größten Tageszeitungen und ungefähr die gleiche Anzahl Zeitschriften ausliegen.

Die Jesuitenkirche, ist schon seit Wochen einer Renovation unterzogen. Nun ist die Wand nach der „Kalten Gasse“ bereits fertiggestellt, so daß das Gerüst abgebaut und vor das Hauptportal gestellt werden konnte. In einigen Wochen wird die Kirche vollständig wiederhergestellt sein.

Schlaf und Hitze

Vom Landesauschuss für hygienische Volksbelehrung in Preußen wird geschrieben:

Zu den Qualen, die die starke sommerliche Hitze vielen Menschen schafft, gehört auch der schlechte Schlaf. Mangelnde Leistungsfähigkeit und Unlust zur Arbeit sind häufig die unaussprechlichen Folgen. Wie kann man sich dagegen schützen?

Vor allem Sorge man im Schlafzimmer für ausreichende Lüftung.

Morgens und abends muß durch Öffnen der Fenster und der Türen für kräftigen Durchzug Sorge getragen werden. Des Nachts schloße man, wenn irgend möglich, natürlich bei offenem Fenster, halte aber zur Vermeidung von Zugluft dann die Türen geschlossen. Vor des Nachts in Schweiß gerät, der läßt sonst leicht Gefahr, durch Zugluft sich einen Rheumatismus, eine Erkältung, Nerven-, Zahnschmerzen und dergleichen zuzuziehen. In den heißen Stunden des Tages, zumal wenn die Sonne hereinstrahlt, müssen die Fenster geschlossen bleiben und durch dunkle Vorhänge, Jalousien oder dergleichen abgedunkelt werden.

Sehr wichtig ist ferner eine sommerlich zweckmäßige Ausstattung des Bettes selbst. Am besten entferne man alle Federbetten und schlafe auf hartem Lager, das nur aus der Matratze, einem Kissen und einer leichten Decke besteht. Das Schlafen ganz ohne Bedeckung ist dagegen wegen der bestehenden Erhaltungsgelahr zu widerraten.

Auch die Abendmahlzeit hat auf Schlaf und Hitze einen nicht unerheblichen Einfluß.

Man esse nicht zu spät, 2—3 Stunden vor dem Zubettgehen, und vermeide fettes Kost und zu viel Flüssigkeit, vor allem aber jeden Alkohol, der den Durst nicht löst und nur noch mehr Wärme erzeugt.

Pfalzau-Winzerfest am 3. und 4. September. Wie in den beiden Vorjahren wird auch in diesem Jahre am Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. September in sämtlichen Räumen des Pfalzhauses in herkömmlicher Weise das bestens bekannte Winzerfest, das sich bereits in den vorhergegangenen Jahren großer Beliebtheit erfreute, abgehalten. Nicht weniger als drei Orchester spielen zum frohen Tanz auf. Eine Reihe lustiger, unterhaltender Darbietungen und Ueberraschungen sind vorgesehen. So haben die Hambacher Tänzer mit ihren Originalkostümen ihre Zulage erteilt. Zu zeitgemäß gesenkten Preisen kommen Weine nur aus bekannten Pfälzer Winzereien zum Ausschank.

Apothekerberuf aussichtslos

Selbstverweilung wird von mancher Seite immer noch für den Apothekerberuf gemordet, obwohl er heute zu den am meisten übersehten Berufsgruppen gehört und seine Aufnahmefähigkeit durch den Konzeptionsmangel von vornherein begrenzt ist. Durch die Auswirkungen der Notverordnungen sind die Umsätze der Apotheken ganz erheblich über das durch die wirtschaftliche Notlage ohnehin bedingte Maß herabgesetzt worden. Ferner haben die Fertigfabrikanten mehr und mehr die pharmazeutisch-wissenschaftliche Eigenbetriebe der Apotheker verdrängt, so daß der Bedarf an Apothekern neuerdings stark zurückgegangen ist. Nach Feststellungen der Fachpresse können über 95 Prozent der Anwärter frühestens im Alter von 32 bis 37 Jahren eine Apothekenkonzession erhalten, vorausgesetzt, daß sie über das nötige Kapital verfügen. Die Berufsstatistik verzeichnet Ende 1931 5379 selbständige Apotheken (darunter 24 Frauen), 5765 nichtselbständige (darunter 427 Frauen) und 5859 nichtapprobierte Berufsangehörige (darunter 1865 Frauen). 5379 Selbstständige stehen also insgesamt 11 624 Nichtselbständige gegenüber. Auffallend ist die starke Zunahme der Frauen im Apothekerberuf, obwohl ihre Aussichten noch schlechter sind als die der Männer. Im Jahre 1930 traten 1181 Praktikanten in den Beruf ein gegen 583 im Jahre 1928 und 302 im Jahre 1924. Für 1931 liegen noch keine amtlichen Zahlen vor. Der jährliche Neubedarf an Approbierten wird von sachverständiger Seite für wirtschaftlich normale Zeiten auf 400 bis 500 geschätzt; für die jetzige Zeit darf jedoch nur eine Zahl zwischen 200 und 250 angenommen werden. Daraus ergibt sich, daß schon Ende 1930 etwa 4—5 mal soviel Nachwuchs herangezogen wurde, als notwendig. Dementsprechend hoch ist auch die Zahl der arbeitslosen Apotheker, die in vorrätigen Schätzungen auf mindestens 1500 veranschlagt wird. Nur ein kleiner Teil des Nachwuchses kann auf die Dauer Arbeit im Beruf finden. Da unter den heutigen Verhältnissen auch die Möglichkeit, in der einschlägigen Industrie anzukommen, nicht mehr in Frage kommt, müssen die meisten Anwärter arbeitslos bleiben.

Parole-Ausgabe.

Am Sonntag, den 28. August 1932, vormittags 9.30 Uhr, findet in Mannheim, D 54 (Rebenzimmer des Restaurants Weinberg) eine Ortsgruppen- und Stützpunktleitertagung des Kreises Mannheim statt. Es haben außerdem zu erscheinen: die Schriftwarte, Kassenwarte, Propagandawarte und Pressewart. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagung ist Erscheinen aller angeführten Amtswalter unbedingt erforderlich.

Der Verkauf der Winterhilfe-Letterierlose findet in den Ortsgruppen an folgenden Stellen statt:

- Deutsches Eck: bei Loh, R 4, 11a; Feudenheim: Schützenhaus, Hauptstraße 100; Humberg: Humbergstraße 8; Jangbühl: Althodmeststraße 5; Lindenhof: Windestr. 18, Contandstr. 46; Neuhaus: Galtshaus „Jam Lamm“; Neuhaus-Ofst: Sehlionsheim; Oststadt: Prinz-Wilhelm-Straße 16; Neuhaus: Spahn, Feuerbachstraße 18; Reilhof: Lutzhof F 4, 12; Schwelingerhald: Vioriasäle und Schubbass Keller, Schwelinger Str. 85; Strahmarkt: Zigarettengeschäft, Gelder R 2; Zigarettengeschäft, L 15; Waldhof: Lugenbergstraße 88.

Wir machen gleichzeitig die Losverkäufer darauf aufmerksam, daß die Lotterie keine öffentliche Bewegung angeht werden dürfen.

Ortsgruppe Mannheim-Oststadt: Am Freitag, den 26. August, 20.30 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im Gloria-Restaurant, Sechenheimer Straße 11a.

Ortsgruppe Mannheim-Friedrichspark: Am Dienstag, den 30. August, 20.30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Weinberg“ D 54 (Rebenzimmer). Erscheinen Pflicht. Kein Trinkzwang.

Kreis Weinheim. Am Sonntag, den 28. August findet in Weinheim, vormittags 9 Uhr, im „Goldenen Bock“ eine wichtige Amtswaltertagung statt, zu der das Erscheinen folgender Funktionäre unbedingt erforderlich ist: Ortsgruppenleiter, Propagandaleiter, Pressewart, Kassenwarte und Geschäftsführer. Der Kreisleiter: gtz. Köhler.

Band nationalsozialistischer Juristen im Landgerichtsbezirk Mannheim. Im Einverständnis mit der hiesigen Leitung der NSDAP rufe ich zur Gründung eines Bundes nationalsozialistischer Juristen des Landgerichtsbezirks Mannheim auf. — Zusammenreffen am Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr bei Pg. Reith, (Weinhaus Halle D 3, 4). Rechtsanwalt F. L. Meyer.

Alhambra-Filme der neuen Saison

Dieser Tage eröffnet die Alhambra-Lichtspiele G. m. b. H. in der die drei Lichtspielhäuser „Alhambra“, „Rosa“ und „Schauburg“ vereinigt sind, die neue Spielzeit 1932/33. Die Theaterleitung wartet auch diesmal mit einem abwechslungsreichen Spielplan auf, in dem führende Filmgesellschaften mit ihren Produktionen vertreten sind. Der ausländische Film kann infolge der beim Tonfilm vorliegenden sprachlichen Beschränkungen selbstverständlich nicht in dem Umfang geboten werden wie zu Zeiten des stummen Films. Trotzdem wurden auch auf diesem Gebiet Meisterleistungen ausländischer Schauspiel- und Filmkunst ausgestellt.

Janacht

„Liebe und Leiden“ nach dem Buche „Passion“ von Fritz Müller (Partenkirchen). Großes Interesse wegnaget der angekündigten Verfilmung der „Verbrecher“, dem bekanntesten Werk von Ferdinand Brachner, mit Hans Albers.

Orela Darbo, die große schwedische Tragödin spielt in

„Mata Hari“

und

„Helgas Aufstieg und Fall“ die Hauptrollen.

Neben den bisher genannten Filmen erstehen Charaktere fast die große Zahl der Unterhaltungsfilme. Unter diesen wiederum nehmen die Musikfilme einen breiten Raum ein. In der Spitze dieser Filmgattung stehen drei große Filme:

„Die verkaufte Braut“,

die erste deutsche Tonfilmoper mit der Originalmusik von Friedrich Smelana. Die gefeierten Sänger der Berliner Staatsoper Jarmila Novotna und Wili Domgraf-Fabender, stampfen diesen Film zu einem Ereignis der Saison. Nicht minderes Interesse darf ein zweiter Film

„Die — oder keine!“ beanspruchen. Es ist der zweite Wiltu Hippar-Film. — Wili Domgraf-Fabender

der erscheint nochmals in einem weiteren Tonfilm

„Ich will dich Liebe lehren!“

Wiederum wird auch in dieser Saison eine Reihe durch die Sprechbühne bekannter Operettenerfolge im Tonfilm wiederkehren. Hier wird unzweifelhaft die Comelia mit der Operette

„Die Loni aus Wien“

den Vogel abschließen. Es folgen die Operetten

„Griffin Maria“

mit der Starbesetzung Hubert Marischka (Wiens gefeiertem Operettensänger) und Franz Lehars

„Friederike“

mit Lee Parry.

„Madame Dubarry“,

die bekannteste Operette der letzten Jahre mit der Musik von Millöcker und die historische Operette

„Anneliese von Dessau“

von Winterberg sind zwei weitere Verfilmungen dieses Genres. Das Gebiet der Tonfilmoper wird bereichert durch die Verfilmung der reizenden Spieloper

„Die Tochter des Regiments“

mit der Originalmusik von Donizetti. Die Hauptrolle hat Anny Ondra inne.

Weiter kommen zur Vorführung

„Traum von Schindbrunn“

mit Martha Eggerth,

„Kaiserwalzer“

mit Melodien vom Walzerkönig Strauß.

„Ich will nicht wissen, wer Du bist!“

mit Gust. Fröhlich und Elvira Hüb, die auch in

„Ein Mann, ein Herz“

die Hauptrollen spielen.

An Tonfilmuffspielen erscheinen:

„Großstadt-Nächte“

aus der Terra-Produktion,

„Der Revisor“ nach der Komödie von Gogol.

„Spiel — Scherz — Ernst“ mit Adele Sandrock.

Anno Ondra spielt in mehreren Filmen von denen „Die Tochter des Regiments“ bereits genannt wurde. Sie hat weiter die Hauptrolle inne in

„Alibi“, dem bekannten Lustspiel von Andre Noard, das bereits als Stummfilm vor vielen Jahren großen Erfolg erlang, und in

„Die reine Unschuld.“

Weiß-Ferdil wurde für

„Der Schützenkönig“

und

„Stillestanden — Augen rechts“ verpflichtet.

Elvira Hüb erscheint nochmals in

„Ein Mädel wie Du“.

Auf dem beliebten Gebiet des Sensations-, Abenteuer- und Kriminalfilms erscheinen

„Unheimliche Verbrechen“

„Teilnehmer antwortet nicht“

„Herrin von Atlantis“

„Fisch von der Teufelsinsel“

„Wolkenfänger“

„Der Sohn des Rajah“

„Unschickbare der Unterwelt“

„Gehelmlieb“

Der Name Dr. Arnold Fand steht mit den größten Werken des Films in enger Verbindung. „Stürme über dem Montblanc“, „Die weiße Hölle vom Dj Palu“ waren Meisterleistungen der Filmregie. Die Alhambra-Lichtspiele haben sich daher auch für die kommende Saison die zwei Filme gesichert, die Dr. Arnold Fand regieulich betreut und die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen dürften. Es handelt sich um den Orbnland-Film

„SOS Eisberg“

Für diesen Film werden zurzeit in der Arktis die Aufnahmen gedreht. Dr. Fand und sein Stab befinden sich mit den Darstellern Lem Krefenkahl und dem bekannten Kunstflieger Ernst Udet in Orbnland und nach den bisher vorliegenden Berichten dürfte die Aufführung dieses Werkes tatsächlich ein ganz großes Ereignis der kommenden Saison werden. Der zweite Film Dr. Fandts betrifft sich

„Salvat, der König des Montblanc“

und führt wieder in das Gebiet des Hochgebirges. Der Regisseur hat auch für diesen Film wieder viele neue, im Film noch nicht gezeigte Motive gefunden.

„An heiligen Wassern“

ist die Verfilmung des bekannten Romans von J. C. Heer.

„Hände aus dem Dunkel“

bringt wieder ein anderes Milieu. Er hat das aktuelle Thema „Werkplionage“ zum Vorwurf.

Zum Schlusse bleibt noch hinzuweisen auf eine Reihe Filme, die in dieser Saison in den mannigfaltigsten Themen und Variationen erscheinen werden. Es sind die historischen Filme, u. a.

„Des Königs Grenadiere“,

ein Film aus der Zeit des großen Preußenkönigs. Die Hauptrolle, den König Friedrich Wilhelm I. spielt Emil Jannings. In seinem zweiten Film

„Marshall Vorwärts“

spielt Paul Wegener die Titelfrolle, den Kaiser.

Aus dem Freiheitskampf des Schweizer Volkes erscheinen zwei Filme. Der erste betrifft sich

„Das ewige Liebd.“

Franz Selts inszeniert ihn, Michael Kraus schreibt die Musik. Der zweite Film

„Der Rebell“

wird unter der Regie von Karl Bernhardi gedreht, mit Luis Trenker und Luise Ulrich in den Hauptrollen. Von weiteren Filmen aus der preußischen Geschichte sind angezeigt:

„Die Längerin von Sanssouci“,

eine Episode Friedrich des Großen und der Längerin Berberina mit Ul Dagover und Otto Gebühr in den Hauptrollen.

„Die elf Schill'schen Offiziere“

sind eine Neuverfilmung des bekannten Stummfilms und behandeln eine Episode aus den Freiheitskriegen.

„Der Todesritt von Mars-La-Tour“

ein Thema aus dem Krieg 1870/71. In unserer jüngeren Vergangenheit spielt

„Lannenberg“,

Dieser Tonfilm schildert die Kämpfe an der russisch-deutschen Front im Jahre 1914.

Mit diesem Film eröffnen die Alhambra-Lichtspiele in den nächsten Tagen die neue Herbstsaison. Die Zusammenstellung über die kommenden Großfilme kann natürlich keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Trotz großer Arbeitslosigkeit und damit verbunden, großen Einnahmehausfalls der Kinobranche, war die deutsche Filmindustrie in diesem Jahr noch einmal in der Lage, ein Programm aufzustellen, das die Lichtspielhäuser mit guten Filmen hinreichend versorgt.

2. Jahrg. / Nr. 194
Der Eng...
Nachdem...
und der Eng...
delberg nach...
fabrens ein...
halten, dem...
berechtigung...
richtsminister...
August 1932
Mit die...
lich spät, so...
die Univer...
Schande bes...
Professor ju...
Die Stud...
den sie Jahre...
die Säuberu...
vollen St...
Wir hab...
Remmele...
Gumbel st...
gerufen:
„Und fi...
Kampfe...
Brefche...
doch der...
Univer...
Damals...
überlegen...
schaff nicht...
ja doch kein...
alles?“, so...
Die Deut...
hat nun aller...
feste Will...
Jahrelang...
sammlung fo...
In einer Fu...
stand die...
Die Bürger...
Neu...
Von Pg. M...
NSD. G...
Raum“ ger...
sen mehr den...
schen Kisten...
Anforderung...
kühnsten Ent...
berufenen lau...
nur die Beh...
auch die Breit...
der Zeit zu...
mal die Wirt...
näher anzuj...
Die Land...
ders an der...
dungen ist ni...
ist uralt; d...
weil im Win...
die einst am...
vielen neuen...
ansehnliche...
Bauten aller...
fruchtbaren...
so allmählich...
gen Eindruck...
Die techn...
wesentliche...
aller Arbeit...
ber nur Spo...
amer, zwar...
langwieriger...
führten, arb...
Später, Loh...
cungsmaschine...
schneller, son...
len, wo Han...
hätte. Wo...
führten dere...
an Land ge...
schlechten...
seit Jahrh...
MARCHIVUM

Gumbel fliegt endlich von der Universität

Der Engere Senat der Universität Heidelberg teilt mit:

Nachdem die Philosophische Fakultät und der Engere Senat der Universität Heidelberg nach Abschluß des Untersuchungsverfahrens einstimmig den Antrag gestellt hatten, dem Professor Dr. Gumbel die Lehrberechtigung zu entziehen, hat das Unterrichtsministerium am 5. August 1932 diesem Antrag stattgegeben.

Mit diesem Urteil, das, wenn auch reichlich spät, so doch nicht zu spät, erfolgt ist, wird die Universität Heidelberg künftig von der Schande befreit sein, einen Gumbel als Professor zu besitzen.

Die Studentenschaft hat in ihrem Kampf, den sie jahrelang mit erbitterter Energie für die Säuberung der Hochschule führte, einen vollen Sieg errungen.

Wir haben f. Zt. dem Herrn Adam Kemmle, der als Minister den Herrn Gumbel stützte, ja sogar noch beförderte, zugerufen:

„Und für jeden von uns, der in diesem Kampfe fällt, werden 10 andere in die Bresche springen und einmal kommt doch der Tag, an dem Gumbel von der Universität gejagt wird!“

Damals lächelten die Herren Professoren überlegen. Sie verstanden die Studentenschaft nicht in ihrem Kampf. „Ihr werdet ja doch keinen Erfolg haben“, wozu das alles?, so sagten damals die Herren.

Die Deutsche Studentenschaft Heidelberg hat nun allen Duckmäusern gezeigt, was der feste Wille deutscher Menschen vermag.

Jahrelang tobte der Kampf. Protestversammlung folgte auf Protestversammlung. In einer Front mit der Studentenschaft stand die nationalsozialistische Bewegung. Die Bürgerschaft Heidelbergs wurde zum

Kampf aufgerufen. Das Ministerium antwortete mit immer schärferen Maßnahmen. Der Aita wurde aufgelöst. Disziplinargericht und öffentliches Gericht wurden gegen uns in Bewegung gesetzt. Die Polizei wurde mit dem Gummiknüppel gegen die deutsche Studentenschaft eingesetzt. Es hat alles nichts geholfen. Zuletzt noch fand ein ungeheuerliches Disziplinarverfahren statt, das Studenten verurteilte, die nichts getan hatten, als sich mit allen Mitteln gegen Gumbel zur Wehr zu setzen. Die Urteile dieses Gerichts waren nicht mehr vom Recht diktiert. Noch heute barren sie der Revision.

Inzwischen hat Gumbel endlich sein verdientes Schicksal erreicht. Wie die Studentenschaft, wie das ganze nationale Deutschland es seit Jahren forderte, hat man Gumbel nunmehr die Lehrberechtigung entzogen. Trotz dieser endlichen Entscheidung bleibt die ungeheuerliche Schuld der Universitätsbehörde und des Staates, durch die Eihaltung des Herrn Gumbel jahrelang das Leben der Universität Heidelberg vergiftet zu haben.

Aus parteipolitischen Gründen hat man jahrelang einen Menschen als Universitätslehrer gehalten, der für das ganze deutsche Volk eine Schande war.

Die Geschichte wird einst verzeichnen, daß jahrelang die berufenen Stellen nicht fähig waren, die Ehre des deutschen Volkes zu schützen. Für die Universität Heidelberg war der ganze Fall Gumbel kein „Ruhmesblatt“. Wir wünschen unserer Universität und dem deutschen Volke keine Wiederholung eines solchen Skandals.

Erstlich ist nebenbei noch, daß selbst die Tatsache, daß sich die „Volkszeitung“ (SPD) und der zentralische „Pfälzer Bote“ für den Vurschen Gumbel, einsetzte, nichts geholfen hat. Aber ihre Gesinnung haben diese Gazetten damit für alle Zeiten entpflückt!

Schiffe allmählich seine Grenze erreicht haben und damit werden die Abmessungen von Wasserstraßen und Häfen mit der Zeit das richtige Verhältnis bekommen haben. — Ebbe und Flut und der ständige Zustuß von Binnenland jedoch bringen immer von neuem Sinkstoffe mit sich, die sich ablagern und wieder beseitigt werden müssen.

It also bereits mancherlei im Gang zur ständigen Gewinnung von Neuland an den Küsten und Flußmündungen, so denkt jezt mancher an kühne und kühnste Aufgaben. Es scheint, daß der Versuch, die Zuidersee in Holland einzudeichen und trockenlegen auch in Deutschland Schule macht. Vergessen wird dann freilich bei diesen neuen Plänen, daß unendlich viele Vorarbeiten und Erwägungen technischer und wirtschaftlicher Art nötig sind, um große Abdiehungen und Trockenlegungen an den Küsten durchzuführen.

Für die Zuidersee wurden schon im 17. Jahrhundert die ersten Pläne für die Trockenlegung aufgestellt. 1849 erschien die erste wasserbautechnische Veröffentlichung über einen ernsthaften großen Plan. 1865 wurde eine Studiengesellschaft gegründet und von nun an beschäftigten sich die besten holländischen Wasserbauingenieure damit. 1862 wurde eine Staatskommission ernannt, um einen Plan des Zivilingenieurs Leyden genauer zu untersuchen, und erst aus diesen Vorarbeiten wurde dann endgültig ein Entwurf zur Ausführung festgelegt. Aber erst im Jahre 1918 wurde das „Gesetz“ zur Abdiehung und Trockenlegung der Zuidersee in den Parlamenten angenommen. Doch eines hatte man bei allen Untersuchungen doch übersehen: Die Strukturveränderungen der Volkswirtschaft, von denen auch Holland nicht verschont bleiben konnte. Vor wenigen Wochen wurde das letzte Loch in den großen Abdiehungsdamm geschlossen, und da war man auch zu der Einsicht gekommen, daß keine Aussicht besteht, eine Rentabilität des Werkes zu erreichen. Eine tragische Entwicklung, die das Schicksal des liberal-kapitalistischen Wirtschaftssystems am ehesten mehr befeuert.

Die offizielle Denkschrift vom Jahre 1926 rechnet noch mit einem recht ansehnlichen Nutzen für die gesamte holländische Wirtschaft. Man hat einen Wert des neu gewonnenen Landes von rund 3000 Gulden für den Hektar angenommen, mußte nun aber bei dem ersten trockengelegten Polder südlich Wieringen schon feststellen, daß es einfach unmöglich ist, das Land zu diesem Preis abzusetzen und eine Rente herauszuwirtschaften. Dazu kommen Uebererschreitungen der Kostenschätzungen, die den Gesamtplan weiterhin ungünstig beeinflussen. Auch technische Bedenken aller Art tauchen auf. Kurzum, heute

würde, außer den holländischen Unternehmern, die natürlich ihr Geschäft dabei machen, niemand mehr die Trockenlegung befürworten.

Wir haben also in Deutschland alle Veranlassung, aus dem holländischen Beispiel zu lernen. Die großen Eindeichungspläne an der Nordsee und an der Ostsee, die zwar in ihrer Ausdehnung keineswegs an die Zuidersee heranreichen, könnten genau so zu einem Mißerfolg führen. Die meisten sind ja auch zunächst ganz oberflächlich ausgearbeitet. Was unbedingt bei allem erst einmal ganz einwandfrei festgelegt werden muß, ist eine genaue Bodenuntersuchung. Man muß wissen, wieviel brauchbares Ackerland zu erhalten ist. Jedes Kind an der Küste weiß, daß nur unmittelbar an der Küste sich Schlick ablagert, weiterhin folgt Sandboden, der bestimmt nicht der Landwirtschaft nützlich wird. Ebenso wichtig ist die Frage der Entwässerung des Neulandes und der alten Küstenländer. Die Kosten der Abdiehung werden in vielen Fällen mit Rücksicht auf die zunächst ganz unbestimmbaren Sturmrisiken während des Baues nicht gering zu veranschlagen sein. In den meisten Fällen wird man dann zu dem Ergebnis kommen, daß eine Rentabilität nach den bisherigen wirtschaftlichen Methoden einfach nicht zu erzielen ist, bzw. auch viel zu geringe Flächen landwirtschaftlich nutzbar zu machen sind. Mit dem freiwilligen Arbeitsdienst sind größere Werke kaum durchzuführen; der allgemeine Arbeitsdienst genügt aber allein auch nicht, weil die Größe der Werke einen viel zu starken Maschineneinsatz mit Facharbeitern erfordert. Dazu kommen ganz umfangreiche Vorarbeiten aller Art.

Man muß also zu dem Schluß kommen, daß die Zeit für solche großen Werke die technisch zweifellos durchführbar sind, doch noch nicht gekommen ist.

Solange wir noch im Binnenland Moore und Oedland haben, durch Flußregulierungen Hochwasserständen vermieden werden können, Millionen Hektar landwirtschaftlich genutztes Land entwässerungsbedürftig sind, können wir dort wesentlich billiger und sicherer Neuland für Siedlungen schaffen, als durch die unsicheren, kostspieligen und schwierigen Eindeichungen von Meeresküsten. Haffs und einstigen großen Festlandflächen an den Küsten. Hier muß zweckmäßig in den bisherigen Bahnen weitergearbeitet werden, durch die immerhin auch noch laufende Hektar, wenn auch langsam, gewonnen werden können. Reicht man noch, wo es irgend möglich ist, zu dem alten Grundriss zurück, möglichst mit Spaten und Schabharre zu arbeiten, so dürfte besonders den Arbeitslosen und der Sache des Arbeitsdienstes mehr gedient sein, als mit den schönsten phantastischen Plänen, die schließlich der rauhen Wirklichkeit doch nicht Stand halten können.

Neuland an den deutschen Küsten Binnen-Bodenkultur geht vor

Von Dr. Marinebauart a. D. Linde, Jever. **NSA.** Es ist natürlich, daß im „Volk ohne Raum“ gerade unter den heutigen Verhältnissen mehr denn je das Auge sich nach den deutschen Küsten richtet, um hier Neuland für die Anpflanzung neuer Menschen zu gewinnen. Die kühnsten Entwürfe von Berufenen und Unberufenen tauchen auf und beschäftigen nicht nur die Behörden und Parlamente, sondern auch die breitesten Öffentlichkeit. Es scheint an der Zeit zu sein, ganz ehrlich und nüchtern einmal die Wirklichkeit und die Möglichkeiten sich näher anzusehen.

Die Landgewinnung an den Küsten, besonders an der Nordsee und in den Flußmündungen ist nichts Neues; im Gegenteil — sie ist uralte; davon jenseit der vielen, heute längst weit im Binnenland liegenden alten Dörfer, die einst am Wasser lagen. Das zeigen die vielen neuen Polder, die oft schon eine recht ansehnliche Größe haben, und die ständigen Bauten aller Art vor den Seedeichen, um die fruchtbaren Sinkstoffe der See festzubalten und so allmählich Land zu schaffen, bis es zur obliegenden Eindeichung reif ist.

Die technische Entwicklung hat auch hier eine wesentliche Beschleunigung und Vergrößerung aller Arbeiten herbeigeführt. Während früher nur Spaten und Schabharre in läber, mühsamer, zwar durchaus nicht teurer, wohl aber langwieriger Arbeit doch endlich zum Ziele führten, arbeiten jezt Bagger, Elevatoren, Spüler, Lokomotiven, Rippmogen, Planierungsmaschinen usw. nicht allein wesentlich schneller, sondern auch allein wirksam an Stellen, wo Handarbeit nie zum Ziele geführt hätte. Wo starker Schlicksall Häfen und Zufahrten verengt, hat man bald das Baggergerät an Land gebracht, um es zur Verbesserung schlechten Bodens zu gebrauchen. Schlick ist seit Jahrzehnten bogedreter Dünger auf der

Oeeft und im Moor, und tausende Hektar fruchtbaren Ackerbodens sind so entstanden. Heute hat unsere Industrie Pumpen geschaffen, die es ermöglichen, daß dieser Schlick weit ins Land hineingepumpt und flüssig verteilt werden kann. Unter Einschaltung von Pumpenzwischensstationen ist die Entfernung beinahe unbegrenzt. Die Wirtschaftlichkeit freilich hängt nicht zuletzt von den Kosten der Energiequellen ab. Mit dem Schlick aus den Flußmündungen und Häfen können wir zweifellos noch viele Hektar Ackerland umwandeln. Es soll auch nicht gelognet werden, daß es noch Stellen gibt, wo keineswegs die Möglichkeiten voll ausgenutzt werden, wo im Gegenteil sehr unwirtschaftlich gearbeitet wird. Hierzu muß man das Klappen des gebaggerten Schlackbodens in die See oder an sonstigen offenen Stellen rechnen, von wo er letzten Endes doch wieder wegwandert, um dann von neuem gebaggert zu werden.

Das neu gemonnene Polderland ist fast durchweg besser Weizen- oder Gemüsegoden geworden. Jar Vertiefung der Fahrtrahen zu unseren Häfen waren und sind überall umfangreiche Regulierungsarbeiten aller Art nötig, durch die dann wiederum tausende Hektar Neuland geschaffen wurden. Noch sind nirgends die Arbeiten beendet. Wohl wird der Tiefgang der

Rote Bleite im Artushof in Heidelberg

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, befindet sich das Heidelberger Gewerkschaftshaus „Artushof“ mitten im Zusammenbruch.

Der Verein „Gewerkschaftshaus“ E. V. und der Verein Gewerkschaftshaus Artushof e. V. Abtl. Wirtschaft haben den Offenbarungseid leisten müssen bezw. ist gegen den ersignannten Haftbefehl zur Leistung des Offenbarungseides angeordnet worden.

Wir haben den Zusammenbruch dieses überflüssigen Bonzenpalastes schon lange angekündigt. Nun ist es so weit. Den Konkursverwaltern empfehlen wir, besonders

nach der von uns schon erwähnten Silberbestandsangelegenheit zu fahnden.

Die Heidelberger Gewerkschaftler werden nun einsehen, wie schlecht ihre mühsam vom Lohn abgeparten Gelder verwaltet wurden.

Ward an einem SA-Mann angeklagt

Jhehoe, 22. August. Zu der Ermordung des Jhehoer SA-Mannes Kölln, der von Kommunisten erschossen worden war, haben die Ermittlungen jezt zu einer ganzen Reihe von Verhaftungen geführt. Bis jezt sind 30 Personen festgenommen worden, von denen 18 dem Amtsgericht zugeführt worden sind. Durch die Geständnisse der Festgenommenen ist jezt festgestellt worden, daß ein beabsichtigter Ueberfall der Kommunisten auf Nationalsozialisten geplant und auch sorgfältig vorbereitet war. Während ein Teil der Festgenommenen ein Geständnis abgelegt hat, versuchen die übrigen zu leugnen, obgleich sie von ihren Genossen stark belastet werden. Die 18 Festgenommenen wurden ins Altonaer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Weitere Mitteilungen können im Interesse der noch schwebenden Untersuchung nicht gemacht werden.

Auf nach Weinheim!

Am Samstag, den 27. ds. Mts. 8.30 Uhr findet in dem herrlich gelegenen Garten der „Fuchs'schen Mühle“ im Birkenauertal, sowie in sämtlichen Sälen ein großer „Deutscher Abend“ mit Militärkonzert der gesamten Stadt- und Feuerwehrkapelle, Aufführungen und deutschem Tanz statt.

Die Parteigenossen und Wähler unserer Bewegung von Weinheim und Umgebung sind dazu herzlich eingeladen. Bei schlechter Witterung findet die Veranstaltung 8 Tage später statt.

geg.: Walter Köhler, R. d. L.



OBERST

auch ohne Mundstück

3 1/3 S

Auf Schritt und Tritt

überall findet man zufriedene Oberst-Raucher! Der gute Tabak, das dicke Format und die schönen Soldaten-Bilder machten die Oberst zum treuen Kameraden des Rauchers.

Sport-Beobachter.

Schwimmen

Paul Schwarz, Göttingen, schwimmt neuen Rekord.
 200 Meter Brust in 2:45,2 Minuten.
 Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte der Göttinger Meisterschwimmer Paul Schwarz, der im Canstatter Rombachbad den deutschen Rekord im 200 Meter-Brustschwimmen mit 2:45,2 Minuten um eine ganze Sekunde unterbieten konnte — die bisherige Bestleistung blieb der Berliner Wittenberg mit 2:46,2 Minuten. Schwarz hat damit auch die deutsche Höchstleistung über 200 Brust inne, nachdem er bereits vor einiger Zeit den 400 Meter-Rekord an sich bringen konnte. Da es sich um einen ordnungsmäßig angemeldeten Rekordversuch handelte, dürfte der Anerkennung nichts im Wege stehen.

Meisterkämpfe der DS

Neue Rekorde in Erfurt.
 Die Schwimmmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft wurden am Samstagabend in Erfurt mit einer Feierstunde vor dem Domstuhlfeld eröffnet. Ein Fackelzug begab sich nach dem Rombachbad, der Austragungsorte der diesjährigen Meisterschaften.
 Die Schwimmwettkämpfe am Sonntag nahmen einen verheißungsvollen Auftakt, da die Stuttgarterin Fräulein Kunze im 400 Meter-Brustschwimmen den alten Rekord von 7:20,4 Minuten auf 7:17,7 Minuten drücken konnte. Im 200 Meter-Lagenschwimmen der Herren verbesserte Sommer-Mühlhausen den Rekord von 2:51 auf 2:50

Minuten. Weitere Rekordverbesserungen gab es im Streckenschwimmen der Herren und Damen, in der 10mal100 Meter-Kraulstaffel für Dreier, im 100 Meter-Seitenschwimmen der Frauen und in der 4mal50 Meter-Lagenschwimmen der Frauen. Wasserballmeister der DS wurde die TSG Mühlhausen durch einen 8:2 (3:2) Sieg über den T.S. Hannover.

Ergebnisse

Männer.
 100 Meter-Seite: 1. Döbelstein-Ltd. Hamburg 1:14,9 Minuten. 200 Meter-Brust: 1. Forwerk-Entrecht Leipzig 3:02,3 Minuten. 400 Meter-Kraul: 1. Müller, Meier-MV, 5:36,9 Minuten. 200 Meter-Lagenschwimmen: 1. Sommer-Mühlhausen 2:50 Minuten (Rekord). 100 Meter-Kraul: 1. Edelstein-Bachauer MV, 1:05,5 Minuten. 100 Meter-Rücken: 1. Prüfer-Ltd. Jena 1:17,5 Minuten. 4mal100 Meter-Bruststaffel: 1. Eintracht-Leipzig 5:07,9 Minuten. 10mal100 Meter-Kraulstaffel der Dreier: 1. Kreis 13 (Züringen) 11:54,3 Minuten (Rekord). Mehrkampf: 1. Junold-Ltd. Saarbrücken 191,5 Punkte. Turnspringen: 1. Stork-Ltd. 60 Frankfurt-Main 114,75 Punkte. Wasserball: T.S. Mühlhausen-Ltd. Hannover 8:2 (3:2).
 1000 Meter-Kraul: 1. Müller-Ltd. Comet Reichsmarine 15:10,6 Minuten. 200 Meter-Rücken: 1. Wanner-Ltd. Cannstatt und Spitz-Kölnen SC 06 beide 2:50 Minuten. 50 Meter-Streckenschwimmen: 1. Spitz-Kölnen SC 06 35,2 Sek. Wasserball: T.S. Mühlhausen — SV Herold 8:1, T.S. Hannover — T.V. Speyer 3:2.

Turnerinnen.
 200 Meter-Brust: Rottboom-Ltd. Wittenberg 3:23,6 Minuten. 100 Meter-Kraul: 1. Oblicher T.V. Solingen 1:17,6 Minuten. Rechenkampf: 1. Steinberg-MV Halle 150,1 Punkte.
 100 Meter-Brust, Turner, Entscheidung: 1. Beckmann-Dortmund 1:21,5.
 4mal100 Meter-Brust, Turnerinnen, Entscheidung: 1. Hamburger Turnerische 1816 6:38.
 4mal100 Meter-Lagen, Turner, Entscheidung: 1. T.S. Eintracht 1885 Leipzig 5:15,3.
 4mal 50 Meter-Kraul, Turnerinnen, Entscheidung: 1. Hamburger Turnerbund 1882 2:33,5 (ebenfalls neue D.T.-Bestleistung; den alten Rekord hielt der gleiche Verein mit 2:37,5).
 4mal100 Meter-Kraul, Turner, Entscheidung: 1. Kölnen SC 06 4:43,0.
 Wasserball: T.V. Speyer — TSG Mühlhausen

ten 1:8 (1:5); T.S. Hannover — SV Herold 5:2 (2:1).
Frauen.
 100 Meter-Seite: 1. Wegel-MV Breslau 1:28,6 Minuten (Rekord).
 100 Meter-Brust: 1. Herzog-MV Leipzig 1:33,9 Minuten.
 200 Meter-Lagenschwimmen: 1. Kemme-Ltd. Hamburg 3:29,3 Minuten.
 40 Meter-Streckenschwimmen: 1. Wegel-MV Breslau 33,1 Sekunden.
 Mehrkampf: 1. Steinberg-MV Halle 150,1 Punkte.
 4mal50 Meter-Lagenschwimmen: 1. T.S. Hamburg 2:49,5 Minuten (Rekord).
 10mal50 Meter-Kraul für Dreier: 1. Kreis 4 Norden 6:58,5 Minuten.

Zum Karstadt-Skandal Staatsgelder für Warenhaus-Juden

Wie wir erfahren, hat die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels sofort nach Bekanntwerden der Staatlichen Sanierungsabsichten des Karstadtkonzerns nachdrückliche Vorstellungen und scharfen Einspruch gegen diesen, geradezu ungläublichen Fall der Staatsubvention erhoben.
 Noch vor wenigen Tagen hat der Spitzenverband des Einzelhandels der Öffentlichkeit eine Uebersicht wirtschaftspolitischer Arbeiten und Forderungen übergeben, in der der gemeinsamen Auffassung aller Betriebsarten des Einzelhandels — von Großbetrieben bis Kleinbetrieben — gegen alle Subventionen der öffentlichen Hand an einzelne Wirtschaftsbetriebe Ausdruck gegeben

wurde. Es mußt mehr als merkwürdig an, wenn unmittelbar darauf eine 25 Millionen-Subvention an den Karstadtkonzern erwogen wird. Abgesehen davon, daß über die Sanierungsfähigkeit dieses Unternehmens geteilte Auffassungen herrschen, ist der gesamte Einzelhandel im schärfsten Protest gegen diese Sonderbegünstigung einig. In einer Zeit erbitterten Konkurrenzkampfes muß es im Einzelhandel als schweres Unrecht angesehen werden, wenn ausgerechnet ein Konzernbetrieb, dessen rücksichtslose Expansionspolitik seit Jahren Anlaß zu lebhafter Kritik in der Öffentlichkeit gewesen ist, heute der Verantwortung für seine Maßnahmen durch Geschenke des Staates entgehen wird. Das geschieht in einer Zeit, in der andere Einzelhandelsbetriebe fast täglich zusammenbrechen! Es ist ein Skandal, daß die Regierung sich zu dieser unverständlichen Maßnahme entschloß.

Heidelberg

Nationalsozialistische Monatshefte

Hef 29

Frankreich und die Neger

„Die Volksgemeinschaft“

Abt. Buchvertrieb, Anlage 3, Tel. 4048

Zigaretten Eppel

Tabak

1 BMW

Dixi Hanomag Kleinauto

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 463 an den Verlag d. Ztg.

Sehr schönes Speise-Zimmer

Büfett, Kredenz, Ausziehisch und 4 Lederstühle, fast neu, zum 4. Teil des Anschaffungswertes i. Auftrage zu verkaufen.

Zeit und Sels Möbelspedition

Bunjenstraße Nr. 18 part.

Strickwolle

Im kleinen Laden Plöck 7

Deine Hosen

kaufe bei Wink

engl. Leder-Hose von 4.50 an Manchester-Hose von 7 M. an SS.- u. SA.-Hose nur 7.50 M.

Nur prima Ware

Bauchweite angeben

Hondshuhsheim

Dosenh. Landstr. 34

Rolladengurte

Wäscheleinen

ämtliche Seilerwaren

A. Harbarth, Neugasse 11.

Vollkommene Gyalnoyn-faßblei

Speisezimmer

edlt Eiche mit Nußbaum

1 wunderschönes Büfett

1 genau passende Credenz

1 Auszugisch

4 Polsterstühle

Mk. 355.-

bei Luxilwinfar

in der Rohrbaehstr. 79/81

Ein gutes u. billiges Bild

erhält der Pg. im Photograph. Atelier Bullweg

Plöck 16 Tel. 4320

Wanzen

Käfer, Ratten Mäuse etc. vernichtet.

Viele Dank-Anerkennungen. Auswert. Arbeit übernimmt. Desinfektions-Anstalt

Chr. Jung

Mt. Kammerjäger am Platze Gerthel. Sachverständiger Fischergasse 9, b. Rathaus

Telephon 6 1238.

Ostünny!

Freunde der SS.!

Der SS-Sturm 31/32 benötigt dringend 2 verschleißbare Aktenschränke.

Wer uns solche freundlich überlassen will, möge dies dem Unterzeichneten sofort mitteilen. Die Gegenstände werden dann abgeholt.

Kennerknecht, SS.-Hauptsturmführer Heidelberg, Helmholzstr. 12.

I. H. Leist

Neckargemünd

Manufakturwaren, Konfektion, Kurzwaren, Gardinen, Teppiche, Balatum.

Uniformstoffe für Hemden und Hosen, sowie sämtliche Zubehörtartikel.

Mannheim

UNIVERSUM

Das UFA-Festprogramm!

15000 Besucher

Das UFA-Festprogramm!

Jan Kiepura

Lied einer Nacht

UNIVERSUM

1000 Rosen

erwarten Sie Heute Mittwoch im Pörlsch-Straßen „Klinggold“ Albert Höfer.

Jeder Gast erhält eine Rose gratis!

Dichterwettbewerb

Ballonbelustigungen mit Preisverteilung!

Eintritt frei! Keine Sonderpreise! Verlängerung!

Möbel

nur von Dietrich E 3, 11

Fil. Schwetzingen Mannheimerstr. 23

kräftige Bauernbrot

nur Bäckerei Ludwig Schneider G 7, 8

Tel. 33666

Versand nach allen Stadtteilen.

Besuchen Sie das altbekannte

Weinhaus Bönig

Q 4, 23

Zum Ausschank kommen naturreine Weine.

Für gute Küche ist immer bestens gesorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Seezer und Frau

Inhaber der Schützenkapelle.

TANZ-Schule Pfirmann

Bismarckplatz 15 (nächst dem Hauptbahnhof)

Kursbeginn Donnerstag, 1. Sept.

Unsere Schule besitzt hohe tanzpädagogische Auszeichnungen und ist führend am Platze.

Auto-Nachweis Kalserring 50

Wagen aus Privathand mit Prüfungsattest

Ausstellungshalle: Fabrikstationsstraße 32/46

Direkt vom Meister gut und billig

Kapokmatratzen von 29.- an

Wollmatratzen von 18.- an

Segrasmatratzen von 13.- an

Chaiselongues von 25.- an

Diwan . . . von 47.- an

Couch . . . von 59.- an

Aufarbeiten billigst

Chr. Berg

126 Schwetzingenstr. 126

Telefon 40324

Am Paradeplatz gut möbl.

Zimmer mit o. ohne Pension sehr preiswert zu vermieten. C 1, 9, 1 Treppe

Fahrradhaus P. Martin

Waldhofstr. 7

Sämtliche Ersatzteile Reparatur-Werkstätte billigste Preise

Pg. sucht einfach möbl. Zimmer od. Manfarde per sofort. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 1312 an den Verlag d. Ztg.

Urteil

Strafsache gegen den Kaufmann Gustav Oststadt aus Weinheim, wegen Vergehens gegen §§ 185, 196, 200 RStGB, § 20 Abs. 1 des Gesetzes über die Presse, hat das Schwurgericht zu Mannheim in seiner Sitzung vom 13. Juli 1932 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Kaufmann Gustav Oststadt aus Weinheim wird wegen öffentlich begangener Beleidigung zu 6 Wochen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Den Beteiligten wird die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten binnen einer Frist von zwei Monaten nach Rechtskraft des Urteils öffentlich durch einmalige Aufnahme im:

a) das in Mannheim erscheinende „Hakenkreuzbanner“,
 b) die in Weinheim erscheinenden „Weinheimer Nachrichten“ bekannt zu geben.

Der Teil des „Hakenkreuzbanners“ vom 9. Februar 1932 Nr. 30 Seite 4, der den offenen Brief des Angeklagten enthält, und der Teil der Platten und Formen, auf dem der Brief sich befindet, ist im Rahmen des § 41 RStGB unbrauchbar zu machen.

Die Uebereinstimmung mit der Ueberschrift beurkunden und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Mannheim, den 22. Juli 1932

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle Serrmann.

Die preis...
 einen Skanda...
 sten Ausdrück...
 ner Urteil w...
 neupreussische...
 auslöschbar, r...
 den Opfern C...
 an einem Reg...
 wie Unrecht...
 — und die F...
 höchsten Stel...
 Reichspräsident...
 seinem Bewuß...
 wird — frag...
 keine deutsche...
 Diktat beuge...
 der sich in die...
 es ist schließl...
 kein deutsche...
 schaft, die de...
 Volkes“ zu se...
 Ist es nicht...
 man heute wi...
 ben jener 5 W...
 umgeht, Deba...
 Begründungen...
 Gerechtigkeits...
 Bei d...
 (Von unse...
 Sonderberic...
 Beuthe...
 Schauplatz ge...
 nisaufmarsches...
 heitsaars streit...
 Fahrer s...
 jen der verfan...
 gen ihm hoffn...
 gegen. Glück...
 Jetzt hat di...
 Beuthe in de...
 schwärze...
 alten Geschicht...
 Wohl sind...
 Land gegangen...
 Polen haben g...
 surgenten habe...
 Das Pflaster n...
 die Liste der a...
 schränke. Jetzt...
 ein Urteil...
 als ein Faulst...
 nale Deutschla...
 eines Gerichts!...
 mit Freund...
 Kaimord...
 schen Blut...
 nisch. Fünf...
 verurteilt! W...
 men, die An...
 Justizopfer auf...
 In der M...
 der Gange...
 gefunden. No...
 heimlos: M...
 und Brüder, M...
 und Verwandt...